Warum spricht man nur Gutes von der

Wäscherei „Münchner Hausfrauenhilfe"?

Weil dieser **moderne Betrieb** allen Wünschen der Hausfrau am Besten entspricht.

Die Wäscherei „Münchner Hausfrauenhilfe"

Inh. Georg Höcker / Landwehrstr. 57/59 / Tel. 596858

Abholung und Zustellung frei

Filialen u. Annahmestellen: Baaderstr. 13, Tel. 25702; Gabelsbergerstraße 103, Tel. 596491; Herrnstraße 48; Oberländerstr. 6; Donnersbergerstraße 12; Boschetsriederstr. 79; Kiosk (Ecke Camerloher- u. Fürstenriederstraße); Wilhelmstr. 13; Häberlstraße 1.



MIRAPED

„Fuß-Wunder"

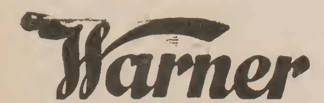
die Fußstütze ohne Metall Federn, Nieten, Gummi, mit dem wunderbaren, elastisch.

Darm · Sehnen - Geflecht

Fordern Sie uns. „14 Punkte"

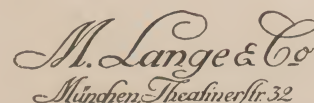
Kostenlose Untersuchung und Anprobe:

MÜNCHEN / Paul-Heyse-Straße 6



Corsetts und Corselettes

nur bei



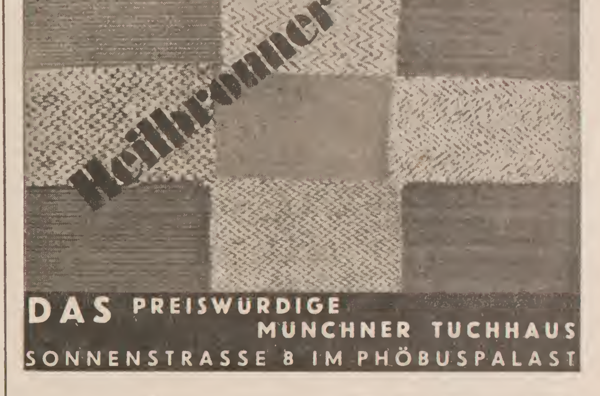
Fernruf 20274

Fernruf 20274

W. Mechlies, **Dienerstraße 18/2** *Telefon 25885*

Werkstätte für feine Mass-Schneiderei

Mässige Preise



DAS PREISWÜRDIGE MÜNCHNER TUCHHAUS
SONNENSTRASSE 8 IM PHÖBUSPALAST

Café-Conditorei Pinakothek

Inhaber: F. Schiffmann, Bad Reichenhall
Ecke Barer-Theresienstraße
Abends Künstler-Konzert

Hotel und Restaurant Peterhof Hans Flad

München *Marienplatz 26*

Alle Zimmer modernst mit fliessendem k. u. w. Wasser

Bekannt durch seine vorzüglichen Speisen

Mässige Preise *Telefon 23628*

SELMA EMRICH

SCHÜLERPENSIONAT

WÜRZBURG / TRAUBENGASSE 3

Gewissenhafte Überwachung / Beste Verpflegung

SIGMUND BICK

Malergeschäft / Schriftenmalerei

Spezialität:

Chinesische Lackmalerei auf Möbel

MÜNCHEN V, FRAUENLOBSTR. 24

Persönliche Ausführung von Malerarbeit jeder Art, solide und preiswert

1931 Wochenkalender 5691

	Sept.	Elul	Bemerkungen
Sonntag	6	24	משכימין לסליחות
Montag	7	25	
Dienstag	8	26	
Mittwoch	9	27	
Donnerst.	10	28	
Freitag	11	29	ערב ראש השנה תרצ״ב
		Tischri	
Samstag	12	1	Neujahr ראש השנה יום א׳

Wertbeständige Gelegenheitskäufe

in Juwelen, Brillanten, Uhren, Gold- und Silberwaren aller Art aus Privatbesitz und Leihhäusern zu fast unglaublich billigen Preisen. Einige Beispiele:

Brillantringe von RM. 20.— an
Silber-Nippes von RM. 3.— an usw.

Kaufen Sie nur beim Fachmann und das ist bei

Juwelier H. Schor, Landschaftstr. 3
neben Kaffeegeschäft Emmericher
(bitte genau auf Firma und Name achten)
Eigene Juwelierwerkstätte im Hause
Umarbeitung und Modernisierung alter Schmuckstücke

Erste Wiener Wäscherei Laar
Leonrodstraße 69 / **Jahnstraße 4**
Tel. 61674 Tel. 28180 (Wohnung)
Senefelderstraße 10 / **Hirtenstraße 22**

Oberpollinger
Das Münchener Kaufhaus
Neuhauser Straße 44 ● am Karlstor



Bekleidung / Mode / Sport
Wohnungsausstattung





DAMPFWÄSCHEREI VIER JAHRESZEITEN
Marstallstraße 4 Telephon 23072
Feinbügelei / Gardinenbügelei / Pfundwäsche
Sorgfältigste Behandlung / Prompte Zustellung

SCHAJA führend in **Photo-Kino-Projektion**
München, Ecke Maximilian-Kanalstr.
Zweiggeschäfte: Ecke Bayer-Goethestr. (Haus der Landwirte
Ecke Amalien-Schellingstraße

Vergessen Sie nicht **Ihre Rosch-Haschonoh Glückwunschanzeige im „Jüdischen Echo"** rechtzeitig aufzugeben!

(Spätester Annahmetermin: Dienstag, den 8. September). Sie sparen durch Aufgabe einer Anzeige Zeit und Mühe. Billiger Tarif! Schöne Anzeigen zu RM. **3.—**, **4.—** und **5.—**. Bei schriftlicher Aufgabe erbitten wir Voreinsendung des Betrags auf unser Postscheckkonto Nr. 3987. Annahme auch in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2.

Verlag des „Jüdischen Echo", Plinganserstr. 64

Gutschein

Bei Miteinsendung wird dieser Gutschein mit RM. —.50 angerechnet.

Absender: ....

Adresse: ....

Das Jüdische Echo

Nummer 36 | 4. September 1931 | 18. Jahrgang

Eine neue Münchener Synagoge

Zur Einweihung des Betsaals Reichenbachstraße 27

Wenn am Samstag, dem 5. September, in einer Notzeit ohnegleichen die Tore einer neuen Synagoge, eines schönen und würdigen Gotteshauses sich öffnen für viele unter uns, denen es bisher versagt war, ihren Gottesdienst in einer angemessenen Umgebung abzuhalten, so darf dieses Ereignis mit besonders herzlicher Freude begrüßt werden — ist es doch Ausdruck eines jüdischen Lebenswillens und einer jüdischen Lebenskraft, die selbst unter widrigsten Verhältnissen sich die Bedingungen schafft, die das jüdische Leben braucht um voll und ganz zu sein und die allein ein Aufblühen und Gedeihen gewährleisten. Daß dieses neue Haus nicht von der Israelitischen Kultusgemeinde München — obwohl mit ihrer tatkräftigen Hilfe — sondern von 2 Vereinen gebaut wurde, die trotz großer Autorität in ihrem Kreise nicht die Möglichkeit zwangsmäßiger Einhebung von Geldern haben, daß es also seine Entstehung zum größten Teil freiwilligen Beiträgen verdankt, muß mit restloser Bewunderung erfüllen und es muß gleicherweise höchste Bewunderung erregen, zu sehen und zu hören, mit welch innerem Anteil und mit welcher Liebe alle Angehörigen der ostjüdischen Gemeinschaft das Planen, Werden und Wachsen, die Fertigstellung und die Ausschmükkung des neuen Hauses verfolgt haben. Diese Synagoge wird nicht leer stehen, in ihr werden die Beter wirklich zu Hause sein, am Werktag wie am Sabbath und am Feiertag und in ihr, so darf man hoffen, wird auch eine neue Jugend heranwachsen, die durch sie in einer fremden, gehässigen und selbst da dem Judentum abträglichen Umwelt, wo sie ihm nicht direkt feindlich gegenübersteht, stärker an jüdische Religion, an jüdische Lehre und Sitte, an jüdisches Leben schlechthin gebunden und geknüpft wird.

Die neue Synagoge ist Ausdruck auch neuer Tatsachen im Gesamtbild der Israelitischen Kultusgemeinde München. Sie tritt würdig den hier bereits vorhandenen jüdischen Gotteshäusern an die Seite und sie ist damit ein Sinnbild der endgültigen Anerkennung der Gleichberechtigung unserer ostjüdischen Brüder und ihrer aktiven Mitwirkung an der Ausgestaltung und Pflege des jüdischen Lebens innerhalb der Kultusgemeinde.

So seien die Erbauer der neuen Synagoge, die Synagogenvereine Linath-Hazedek und Agudath-Achim von ganzem Herzen beglückwünscht und ihr Werk begrüßt als ein Zeichen jüdischer Lebenskraft in schwerster Zeit, als ein Zeichen des jüdischen Willens zur jüdischen Zukunft und als ein Zeichen des Fortschritts der ganzen jüdischen Gemeinde in München.

Wir und unsere Synagoge

Vom Münchener Ostjudentum

In diesen Tagen wird die neue Synagoge der Ostjuden in München eingeweiht und dieses freudige Ereignis gibt uns Veranlassung über Wesen und Werden der hiesigen ostjüdischen Gemeinde einige Erwägungen anzustellen.

Die meisten Ostjuden Münchens sind etwa um das Jahr vor 1900 bis 1910 ausgewandert. Not und Elend hatten sie aus ihrem Mutterlande vertrieben und sie gezwungen in westlichen Ländern eine neue Heimat zu suchen. Der Osten war stets das Reservoir des Judentums gewesen und hatte, durch die aus ihm erfolgten Wanderungen zur Erhaltung und Festigung jüdischer Überlieferungen beigetragen. Auch die Ostjuden Münchens brachten das alte Erbteil, die jüdische Tradition. Das Zusammengehörigkeitsgefühl dieser Juden verband sie auch in dem neuen Milieu zu einer geschlossenen Gruppe. Ihr Judentum war ein Kampf um die Erhaltung der volkshaften Einheit und ein Ringen mit Gott. Weniger war es die Abneigung der einheimischen Juden, als vielmehr das Verlangen nach eigenen, wesensgleichen Formen des Zusammenlebens, das die Ostjuden beherrschte und sie von der bodenständigen Religionsgemeinde absonderte. So gründeten sie im Laufe der Zeit mehrere Betvereine wie „Linath Hazedek" (Gründungsjahr 1895), „Agudas Achim", „Schomre Schabboth", „Beth Jakob" vormals „Yenidze", „Machsike Hadath", die sich vor kurzem zu einem Synagogenverband zusammengeschlossen haben. Zur Pflege der Wohltätigkeit entstanden die Vereine „Dorsche tow", „Bikur Choulim", „Jüd. Frauenverein" usw., die fromme Erziehung der Jugend übernahm die „Talmud-Thora"-Schule. Erinnert sei außerdem an die verschiedenen Kulturvereine wie „Bne Jehuda", „Arbeitsgemeinschaft", „Perez", „Kedem" usw. Das Eigenartige an der ostjüdischen Bewegung in München war der Umstand, daß das jüdische Bewußtsein sich nicht mit rein religiösen Handlungen begnügte, sondern darüber hinaus ein Sich-aus-Leben innerhalb des kleinen, geschlossenen, ostjüdischen Kreises erstrebte. Die ostjüdische „Gaß" war in allen lebendig und das verband die Ostjuden zu einer kulturell eindeutig bestimmten Gesellschaftsschicht.

Aus diesem Gemeinschaftsleben heraus entstand eine wichtige Organisation, der „Gesamtausschuß der Ostjuden". Dieser Verband regelt, kurz gesagt, alles. Mit den verschiedensten Anliegen wird er aufgesucht. Auf zwei Gebieten hat er besonders fruchtbar gewirkt, im Unterstützungs- und Schiedsgerichtswesen. Viele Arme und Kranke

werden laufend unterstützt, vielen Notleidenden wird zu einer Existenz verholfen. Auf diesem charitativem Gebiet ist Unglaubliches geleistet worden. Nicht minder wichtig ist das Schiedsgerichtswesen. Jeglicher Zwist innerhalb der ostjüdischen Kolonie wird möglichst im eigenen Hause ausgetragen. In den seltensten Fällen wird das ordentliche Gericht angerufen. Das Moment der eigenen, dem besonderen Rechtsempfinden angepaßten Gerichtsbarkeit ist ein eklatantes Faktum gesellschaftlicher Bindung. Der Soziologe hätte wahrscheinlich mit dem ostjüdischen Kreis ein äußerst interessantes Arbeitsfeld.

Dieser „Gesamtausschuß der Ostjuden" ist die eigentliche Repräsentanz der Münchener Ostjuden. Es war nicht leicht die verschiedenen, teilweise einander entgegenstrebenden Kräfte auf einen Nenner zu bringen. Nicht zuletzt waren es die politischen Verhältnisse während und nach der Revolution, die diesen Verband zu einer Lebensnotwendigkeit machten. Es galt sich zu behaupten und die vielen, erdrückenden Angriffe abzuwehren. Und dieser Gesamtausschuß hat sich dieser Aufgabe gewachsen gezeigt und sich glänzend bewährt. Er vereinigte sämtliche ostjüdischen Vereine zu einem einzigen Verband. Durch diesen engen Zusammenschluß wurden die politischen Kräfte der Ostjuden gefestigt und gesteigert. Das Gefühl der Stärke beherrschte die Ostjuden immer mehr und das Bewußtsein ihrer entrechteten Stellung innerhalb der Kultusgemeinde gab ihnen, im Verfolg ihrer Ziele, die nötige Stoßkraft.

Es ist bekannt, daß die jüdischen Gemeinden in Deutschland den Ostjuden durchaus nicht gewogen waren. Man hörte nur zu oft die Anklagen der Einheimischen gegen die Ausländer und befürchtete durch die Aufnahme der Fremden eine Untergrabung des eigenen Ansehens. Die Erfahrung lehrte aber, da die Ostjuden nicht das waren, was die Antisemiten aus ihnen machten. Man erkannte mit der Zeit ihre Werte und ihre Fähigkeiten. Nach jahrelangem Kampf und zäher Arbeit ist es schließlich dem „Gesamtausschuß der Ostjuden" gelungen die Anerkennung der Mitgliederrechte der Ostjuden in der Israelitischen Kultusgemeinde in München zu erringen. Die Ostjuden haben es durchgesetzt, daß zwei ostjüdischen Delegierten in der Gemeindevertretung Sitz und Stimme eingeräumt wurden. Leider finden sich in den Gemeindestatuten noch Formulierungen, die eine Wahl von Ostjuden in den Gemeindevorstand unmöglich machen. Künftigen, politischen Auseinandersetzungen wird es vorbehalten bleiben auch noch diesen undemokratischen und unsozialen Passus zu eliminieren und die unterschiedslose Behandlung aller Juden, gleich welchen Heimatlandes, durchzusetzen, um auch damit das einheitliche Verbundensein des Gesamtjudentums zu dokumentieren. Die zionistische Fraktion hat sich stets mit Eifer für die Rechte der Ostjuden eingesetzt. Es muß konstatiert werden, daß die Israelitische Kultusgemeinde dem Gesamtausschuß fördernd und wohlwollend gegenübersteht. Für Wohltätigkeitszwecke werden laufend größere Beträge zur Verfügung gestellt: auch zum Bau der neuen Synagoge hat die Kultusgemeinde einen größeren Zuschuß gewährt und eine teilweise Bürgschaft übernommen.

Der Bau dieser ostjüdischen Synagoge war unbedingt notwendig geworden. Der frühere Betsaal

Betsaalneubau Reichenbachstraße

ausgeführt durch

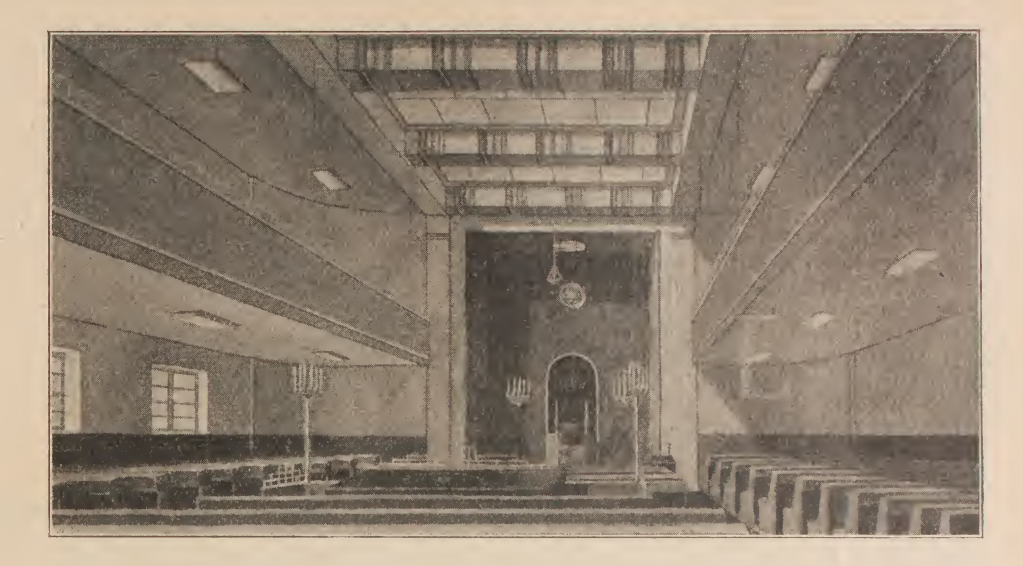
HOCHBAU GMBH

AUSFÜHRUNG VON
NEUBAUTEN
UMBAUTEN
GESCHÄFTSHÄUSERN

MÜNCHEN

Müllerstraße 46 / Fernsprecher 24131

ARON-HA-KODASCH



in der Reichenbachstraße hätte wohl einer Kegelbahn Raum geboten, war aber für religiöse Zwecke unmöglich und geradezu entehrend. Die ostjüdische Gruppe wollte sogar noch mehr als eine Synagoge. Sie beabsichtigte gleichzeitig Vereinsräume, Säle für jüdische Veranstaltungen usw. bauen zu lassen. Das ostjüdische Leben sollte organisiert und aktiviert werden, die Jugend sollte erfaßt und jüdisch erzogen werden. Leider scheiterten alle diese Pläne an der finanziellen Undurchführbarkeit. Vielleicht wird in einer späteren, besseren Zeit das Versäumte nachgeholt und das in der Reichenbachstraße 27 stehende Vorderhaus für die erwähnten Zwecke umgebaut werden. Den spärlichen Mitteln ist es auch zuzuschreiben, daß kein günstigerer Platz für das Bethaus gewählt werden konnte. Die Lage ist durchaus nicht vorteilhaft und muß bedauerlicherweise als schlecht bezeichnet werden. Trotz alledem muß man sich mit dem Vorhandenen begnügen und sich freuen, daß wenigstens der Bau eines schönen Gotteshauses möglich gemacht wurde. Die ganze ostjüdische

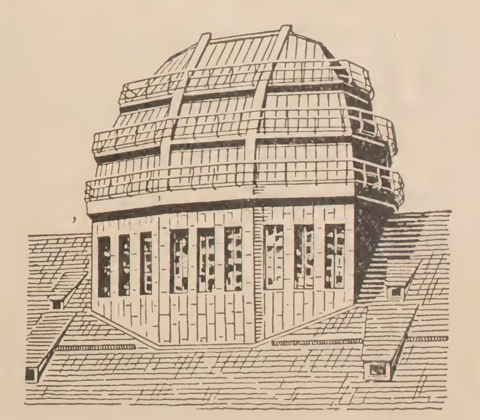
L. Aufschläger's Nachf. A.-G.
MÜNCHEN 2 NW · BRIENNER STRASSE 22
Fernruf 58866 / Gegr. 1858

Spezialgeschäft für Wand- und Bodenplatten / Asphaltierungen Isolierungen / Siemens-Prismenoberlichter begeh- und befahrbar / Glasbetonbau

Münchener Bedachungs- und Blechindustrie
Büro: Rosenheimer Straße 7
Werkstätten: Rosenheimer Straße 21 bis 27
Fernsprecher Nummer 41025

Ausführung sämtlicher Spengler- und Dachdeckerarbeiten

Kittlose Glasdächer



Bayer. Glasdachbau
Fritz Kuby, G.m.b.H.
München
Bayerstr. 37—39 Fernspr. 52268

Kolonie von etwa 2300 Seelen (etwa 500 Familien) hat das Werden des Hauses mit innerer Anteilnahme verfolgt. Einige Familien haben bedeutende Beträge und beträchtliche Zeit geopfert, alle haben zum Gelingen des Werkes beigetragen. Diese Tatsache legt beredtes Zeugnis ab von einem besonders ausgeprägten Gemeinschaftssinn. Neben den Aufwendungen für wohltätige Zwecke hat diese Gemeinschaft, deren finanzielle Kräfte äußerst bescheiden sind, außerdem die Mittel aufgebracht, um einem höheren Bedürfnis Geltung zu verschaffen. Die neue Synagoge, gegründet von den beiden Betvereinen „Linath Hazedek" und „Agudas Achim", wird die Ostjuden in einem würdigen Hause zum gemeinsamen Gottesdienst vereinen. Die hohe jüdische Tradition, die seelische Verbundenheit mit dem Schöpfer alles Lebens erstrahlt in einem neuen, schönen Glanze. Die Synagoge wird aber noch mehr zu sein haben als ein Raum kollektiver Kulthandlungen. Ihr wahrer Sinn wird nicht nur erfüllt in der Inbrunst des Betens, sondern auch in dem gottgefälligen Handeln der Menschen untereinander. Das neue Bethaus soll das Wort Gottes künden und das Tun der Menschen läutern. Wie es Martin Buber so schön formuliert hat, verwirklicht sich wahre jüdische Religiosität nicht nur im Gebet, sondern auch im alltäglichen Verkehr von Mensch zu Mensch. Wenn die Schechina neben der feierlichen Andacht, Güte, Liebe, Wohltätigkeitssinn in die Herzen der Beter versenken wird, dann wird das neue Gotteshaus auch dem höchsten ethischen Prinzip dienen, der Erneuerung des Menschentums.

In dieser Hoffnung und in diesem Sinne sei die neue „Reichenbach-Schule" begrüßt und beglückwünscht. Dr. Emauel Horn.

Die Gestaltung der Synagoge

Die baukünstlerische Gestaltung der Synagoge ist das Werk des Herrn Architekten Gustav Meyerstein (München). Bereits vor Jahren hat er, der sich schon in seinen Studienjahren mit dem Sonderproblem des jüdischen Kultbaus eifrig befaßt hatte, ein Projekt zur Errichtung eines umfänglicheren Neubaus ausgearbeitet, das zu verwirklichen die Ungunst der Zeit nicht gestattete. Diese Vorarbeit befähigte ihn insbesondere, die jetzt gestellte Aufgabe, die wegen der gegebenen Raumbeschränkung große technische Schwierigkeiten bereitete, in jeder Hinsicht vollauf zu lösen.

Der große Betraum, zu dem man durch eine kleine Vorhalle gelangt, wirkt schon beim Betreten durch die beherrschende Lichtführung. Dem Betrachter bietet sich sofort ein Überblick über die Männerabteilung, zu der drei Stufen hinabführen, um dem Psalmworte Genüge zu tun: „Aus den Tiefen ruf' ich Dich!" Der Blick wird gefesselt von der in sattem Gelb strahlenden Marmorverkleidung (aus veronesischem Nembro giallo) der großen Nische, die den Aron-ha-Kodesch in sich birgt. Der türkisblaue Ton der Wände steht hierzu in einem angenehmen Farbkontrast, der durch die cremefarbene Decke und die gleichge-

Sämtliche Schlosser- und Schmiedearbeiten in der neuen Synagoge stammen von der Firma

Alois Birner
MÜNCHEN
Theresienstraße 58 • Telefon 26012
Werkstätte für Eisenbau

Schaufenster, Schaukästen
staubsichere Vitrinen in Eisen u. Bronze
Eiserne Fenster und Türen
Kunstschmiedearbeiten

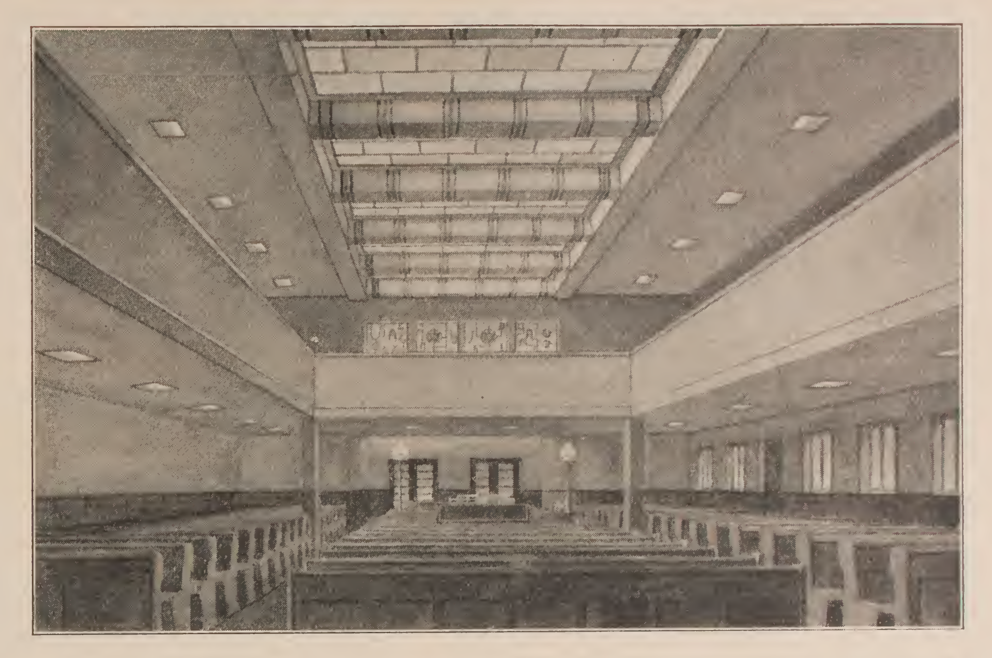
Ausführung aller einschl. Reparaturen

Sämtliche Steinarbeiten
Münchener Kunststein-Fabrik
L. Moll's Nachflg. G. m. b. H.
München
Schenkendorfstr. 4 Telefon Nr. 32065

Bayerische Bauwaren
G. m. b. H.
MÜNCHEN
Fernsprecher Nummer 51147 und 57283

Ausführung von
Wand- und Bodenbelägen

BLICK ZUM EINGANG



tönte weit hereinragende Brüstung der Frauenempore überbrückt wird. Durch das cremefarbene Opaleszenzglas des mächtigen Oberlichts dringt tagsüber gleichmäßige Helle ein, die besonders dem Mittelfeld des Männerraums mit dem Almemor, der Ostnische und den Frauenemporen zugute kommt. An den Abenden sorgen Lichtquellen in Mattglaskugeln und mächtige, auch dekorativ gut wirkende Lichtsäulen für ausreichende Beleuchtung. So wird, unterstützt durch Messingverzierungen am Aron-ha-Kodesch und Almemor, eine goldene Lichtfülle im Raume lagern, die von dem warmen Braun des eigens für diesen Raum vom Architekten entworfenen Gestühls aufgenommen wird.

Einen besonderen Schmuck erhält der Saal

Ludwig Leichmann
Werkstätten für Bildhauer- und Stuckarbeiten
Eichendorfplatz 8 • Telefon 72927

Lieferant sämtlicher Baubehörden
und privater Architekten •

Die **Beleuchtungskörper**
sind geliefert von der Firma

T. SUFRIN
MÜNCHEN
Herzog-Wilhelm-Straße 24
Fernsprecher 92321

Moderne
Beleuchtungs-Körper
Radio-Apparate
Neueste Modelle 1931/1932
zu günstigen Zahlungsbedingungen.

Kostenlose Vorführung in Ihrem eigenen Heim / Fachm. Beratung

J. Kleofaas & Knapp
Ausführung der gesamten
Ent- u. Bewässerungsanlage
Sanitären Einrichtung
Gasbeheizungsanlage

München, Schillerstr. 17/III 2. Aufg.
Telefon Nummer 58972

durch die in wirksamen zarten Farben gehaltenen Glasfenster, die nach den Entwürfen des Herrn Meyerstein geschaffen und von einigen Damen der Synagoge gestiftet worden sind. In einer geschickten, durchaus unserem Kunstempfinden entsprechenden Art sind in diesen Kunstverglasungen an den fünf Fenstern des Untergeschosses, an vier Durchbrüchen der Westwand der Empore und im Rondo der Ostnische jüdische Symbole zur Darstellung gelangt. So wird in einer unaufdringlichen Weise die Weihe des Orts unterstrichen.

Durch die auf schwarzgrundigem Marmorsockel in pompejinischem Rot leuchtende Vorhalle gelangt man auch in die Werktagssynagoge, die in ihrem hellen auf Gelb, Rot und Grau getönten Farbklang sehr freundlich wirkt.

Die in den Durchgang zum Hof führende Fassade ist mit ihren Blenden, in denen die Fenster sitzen, gut gegliedert und läßt durch ihre helle Tönung die Farbmotive des Innern anklingen.

Mit dieser künstlerisch wie technisch vollauf gelungenen Leistung hat Gustav Meyerstein München um eine beachtliche Synagoge bereichert und seine Eignung gerade auf dem Gebiete des jüdischen Kultbaus erwiesen. Es ist nur zu wünschen, daß ihm auch einmal Gelegenheit geboten wird, aus dem Vollen schöpfend die Leistung zu erstellen, die nach dieser Probe von ihm erwartet werden darf. T. H.

* * *

Einige zahlenmäßige Angaben mögen den vorstehenden Artikel ergänzen. Die dreischiffige Synagoge ist (mit der Nische des Aron-ha-kodesch) 27 m lang, 14 m breit, die Höhe beträgt 8 m. Sie enthält in drei Bankreihen ca. 330 Herrenplätze, auf der Empore in 3 Reihen an den Seiten und in 6 Reihen an der Rückwand ca. 220 Frauenplätze. Die Empore ist in einer besonders interessanten freiaufliegenden, weitgespannten Eisenbetonrahmenkonstruktion ausgeführt; ihre ganze Last ruht auf nur zwei Säulen.

Der kleine Betsaal enthält ca. 30 Plätze. Der 300 qm große Hof bietet für die Feiertage einen genügend großen, von der Straße und der Einsicht abgeschlossenen Raum; in die Hofrückwand, an der der Kaiblmühlbach vorbeifließt, wurde ein Fenster eingebrochen, damit man von dort aus Taschlich machen kann.

* * *

Der neue Betsaal ist gemeinsames Werk einer Reihe von angesehenen Münchener Firmen. Die Gesamtbauleitung hatte Architekt Diplomingenieur Gustav Meyerstein inne, der ja auch die Pläne ausgearbeitet hat; die statischen Berechnungen lieferte Diplomingenieur Dr. Leopold Berger; die Ausführung des Eisenbetonbaus war der Firma Hochbau G. m. b. H. (Inhaber Regierungsbaumeister Josef Adler) übertragen. Es wurden ferner geliefert: die Bauschreinerarbeiten von der Firma Michael Nunner, die Bauschlosserarbeiten von der Firma Alois Birner, der Dachstuhl von der Firma Leonhard Moll, die Bedachung von der Firma Münchener Bedachungs- und Blechindustrie, die Glasdächer von der Firma Bayerischer Glasdachbau, Inhaber Fritz Kuby, die Fenstereinfassungen von der Münchener Kunststeinfabrik, der Marmor für die Nische mit dem Aron-ha-Kodesch vom Zwieseler Steingeschäft, die Fließenarbeiten von der Firma Julius Nassauer, die Asphaltierungen



Die Beleuchtung
projektierte und lieferte in gewohnt mustergültiger Ausführung
Ing. Erich Rosenberg G. M. B. H.
Schleißheimer Str. 102 Tel. 371 371/79

Sämtliche Malerarbeiten
wurden ausgeführt von der Firma
M. Haller
München
Anglerstraße 9

Die künstlerischen Glasmalereien in dem
neuen Betsaal in München Reichenbachstraße
sind entworfen von Gustav van Treeck und ausgeführt in den
GLASMALEREI-WERKSTÄTTEN
Gustav van Treeck
MÜNCHEN, SCHWINDSTR. 3

Michael Nunner
Bauschreinerei, Treppenbau
Pariser Straße 32 • Fernsprecher 41873
lieferte sämtliche Fensterstöcke, eichene Innen- und Außentüren und die beiden Treppenanlagen

von der Firma Aufschläger's Nachfolger, die Stuckarbeiten von der Firma Ludwig Leichmann, die Glasarbeiten von den Firmen Gebr. Seligmann und Oskar Böhm, die Malerarbeiten von der Firma M. Haller, das Parkett von der Firma E. Holzapfel, die elektrischen Einrichtungen von der Firma Ing. Rosenberg, G. m. b. H., die Beleuchtungskörper von der Firma T. Sufrin, Wasser von der Firma Kleofaas und Knapp (Geschäftsführer Leo Sänger), die Heizung von der Firma Johannes Hag A.-G., die Kunstschlosserarbeiten von der Firma Josef Wolf, die Kunstverglasungen von der Firma Hofglasmalerei van Treeck, die Gesamtmöblierung von der Firma M. Ballin.

Die Kosten blieben mit 160 000 RM. knapp unter dem Voranschlag von 163 000 RM.

Die Windfänge und Fenster wurden eingeglast von

Oskar Böhm München

Glasermeister

Thierschstraße 39 Telefon 26103

Möbel

Fabrik und Ausstellung: Deisenhofenerstr. 28. Tramhaltestelle Linie 12. Tel. 492821

Ballin

Das Haus für Alle, die gut und billig kaufen wollen. Kein Laden mehr, nur noch Deisenhofenerstr. 28

Ein lehrreicher Fall

Daß die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung in der ganzen Welt den Mittelstand schwer trifft, ist nicht zu leugnen. Da die Juden in den meisten Ländern zum Mittelstand gehören, werden sie schon durch diese Zugehörigkeit relativ stärker von der Weltwirtschaftskrise betroffen als andere Schichten der Bevölkerung. Zu dieser prinzipiell gegen die Juden wirkenden Tendenz tritt überdies, überall wo es eine Judenfrage gibt — und in welchem Lande gibt es keine? — ein wirtschaftlicher Antisemitismus, der die Situation zusätzlich belastet. Ein lehrreicher Fall spielte sich vor einigen Tagen in Rumänien ab, der in der ganzen Welt Aufsehen erregte. Eines der größten und ältesten Bankhäuser Rumäniens, die Firma der Brüder Bercovitz, geriet in Zahlungsschwierigkeiten. Die Nachricht von diesem Ereignis wurde in der gesamten Weltpresse registriert.

Der Fall Bank Bercovitz in Bukarest ist ein Schulbeispiel dafür, daß die Volkswirtschaft eine politisch und konfessionell differenzierte Behandlung nicht verträgt. Die rumänische Nationalbank, die nach ihrer bisherigen Praxis anderen Banken beizuspringen pflegte, wenn sie in Schwierigkeiten gerieten, hat kostbare Wochen unter Ausflüchten gezögert, der Bank der Brüder Bercovitz zu helfen, und dieses Zögern hat der Volkswirtschaft Rumäniens einen Schaden zugefügt, der vielleicht nicht mehr gutzumachen sein wird.

Die Brüder Bercovitz (Bukarest) sind vielleicht die reichsten Juden des Landes. Man nennt sie die rumänischen Rothschilds. Ihr beweglicher und unbeweglicher Besitz zählt nach vielen Millionen. Die Firma Bercovitz besteht schon seit zwei Generationen. Die Inhaber waren und sind seriöse und korrekte Bankfachmänner, und der Reichtum der Firma ist nicht das Produkt eines Kriegsgewinnertums, sondern jahrzehntelanger, fleißiger und verständnisvoller Bankarbeit.

Aber wenn die Schuldner einer Bank nicht zahlen, gerät auch die solideste und wohldotierteste Bank in Zahlungsschwierigkeiten. Es liegt im Wesen des Kapitalismus, daß Kapitalien nicht ungenützt in den Kassenschränken liegen dürfen. Die Bank als der sichtbarste Ausdruck des kapitalistischen Systems muß die bei ihr deponierten Einlagen durch tausend Kanäle in die allgemeine Volkswirtschaft hinüberleiten. Der höhere Ertrag der an Dritte vergebenen Spareinlagen ergibt die Möglichkeit, den Einlegern einen Zinsertrag zu sichern. Aber unmöglich kann die Bank allen Einlegern auf einmal die Spareinlagen rückzahlen und wenn — was heutzutage so allgemein geworden ist — auf eine Bank ein Run gemacht wird, ist sie verloren, wenn man ihr nicht sofort mit Barmitteln zu Hilfe eilt. Andere Großbanken in Rumänien wären schon längst zusammengebrochen, wenn nicht die Nationalbank als das verantwortliche Zentrum der Volkswirtschaft ihnen mit ganzen Ladungen von Banknoten zu Hilfe gekommen wäre.

Als man vor kurzem auf die Bank Bercovitz einen Run machte, weil das allgemeine Mißtrauen auch die Sicherheit einer Bank von dem Range und der Tradition der Bank Bercovitz in Zweifel zog, streckte sie hilfesuchend ihre Hand aus zur rumänischen Nationalbank. Die Brüder Bercovitz konnten um so mehr auf die Nationalbank rechnen, als sich ein starkes Paket von Aktien der Nationalbank gerade

in ihren Händen befindet. Aber da zeigte es sich, daß man in der Nationalbank mit verschiedenem Maße mißt. Als die Banca Romaneasca mit den Wellen rang und unterzutauchen drohte, sprang die Nationalbank ohne sich viel zu besinnen ins Wasser und zog die Ertrinkende bei den Haaren ans Ufer. Das gleiche tat sie auch im Falle der minores gentes, wenn sie nicht gerade nach politischer Parteigegnerschaft oder nach Judentum rochen. Aber die Bank der Brüder Bercovitz riecht nach Judentum. Das Haupt der Familie, Ely Bercovitz, ist sogar Präsident der Jüdischen Gemeinde von Bukarest, und diese stark jüdische Färbung der Bankinhaber konnte durch die Zugehörigkeit der Bercovitze zur nationalliberalen Partei nicht weggewischt werden. Im Gegenteil. Daß die Bercovitze liberal sind, hat ihnen geschadet. Denn die Nationalbank segelt gegenwärtig in einem anderen Fahrwasser, Tatsachen, die den Bukarester jüdischen Assimilanten einigermaßen zu denken geben sollten.

Mehr als eine Woche sah die Nationalbank ruhig zu, wie die Bank Bercovitz nach Atem rang und Wasser schluckte. Die Leiter der Nationalbank gingen — um beim Bilde zu bleiben — ruhig am Ufer spazieren, verhandelten in ruhigem Gesprächston mit den Verzweifelten und stellten ihnen Bedingungen, die so schwer waren, daß auch Ertrinkende sie anzunehmen sich überlegen.

Inzwischen verging ein Tag nach dem anderen. Die Bank Bercovitz mußte bei Gericht um einen Zwangsausgleich einschreiten und erst im letzten Augenblick, als der Zwangsausgleich, der den Einlegern volle Rückzahlung der Einlagen im Laufe von drei Jahren in Aussicht stellte, entschloß sich die Nationalbank, auch der jüdischen Bank g e g e n g u t e S i c h e r h e i t beizuspringen. Die Bank Bercovitz öffnet wieder ihre Schalter. Das Vertrauen kehrt zurück und die letzten Wochen werden den Bankleuten Bercovitz ein böser Traum gewesen sein, den jüdischen Brüdern Bercovitz vielleicht eine politische Lehre.

Für die rumänische Volkswirtschaft aber ist der Fall Bank Bercovitz kein Traum, sondern eine rauhe Wirklichkeit. Daß eine Bank wie die Bank Bercovitz ihre Schalter, wenn auch vorübergehend, hat schließen müssen, hat wie Blitz und Donnerschlag in der stark umwölkten Atmosphäre des Wirtschaftslebens gewirkt. Es ist eine traurige Wahrheit, daß die Bankeinleger in ganz Rumänien infolge d i e s e s Gewitters ihr Vertrauen zu den Mittel- und Kleinbanken verloren haben. Wenn eine Säule wie Bercovitz wankt, wie können die anderen noch bestehen? fragt der gemeine Verstand. Und so erleben wir es Tag für Tag, daß bald da und bald dort durch und durch gesunde, solide Mittel- und Kleinbanken einem plötzlich einsetzenden Run nicht widerstehen können, zusammenbrechen oder vom Zusammenbruche bedroht sind.

Wir wissen nicht, wer der erste war, der den Stein auf die Bank Bercovitz warf, aber es erging ihm wie dem Bären, der die Fliege auf der Stirne eines Mannes hat töten wollen. Die Fliege flog davon, aber dem Manne wurde der Schädel eingeschlagen. Man wollte die jüdische Bank vernichten, zumindest hat man mit dieser Möglichkeit sich sehr leicht abgefunden, aber schließlich ist Bercovitz davongeflogen und von dem Ruin ist ein Großteil der Volkswirtschaft im höchsten Maße bedroht. So wird es zur Wahrheit, was wir an die Spitze dieses Aufsatzes gestellt haben, daß nämlich der Fall Bercovitz ein Schulbeispiel dafür ist, wie wenig die Volkswirtschaft eine politisch und konfessionell differenzierte Behandlung verträgt. —n.

Die neue englische Regierung

In der englischen Regierung sind große Veränderungen vor sich gegangen. Die Labour-Regierung hat zu bestehen aufgehört. MacDonald ist — als abgesägter Führer der Arbeiterpartei Premierminister eines Kabinetts, das im Keime bürgerlich ist, und vorwiegend aus Konservativen und Liberalen besteht. Es ist keine Frage, daß diese Umwälzung in der englischen Regierung nicht nur für England, sondern für die Situation der ganzen Welt von Bedeutung ist, und es ist nur natürlich, daß auch die zionistische Bewegung mit höchstem Interesse diese Ereignisse verfolgt, ist doch die ganze schicksalsschwere Entwicklungsperiode, die wir hinter uns haben, unlösbar mit der Person des Kolonialministers Lord Paßfield verknüpft — und Lord Paßfield ist nicht mehr Kolonialminister, sondern Thomas. Und weiter, in der englischen Regierung sitzen heute an hervorragendster Stelle zwei Juden, deren Verknüpftheit mit dem Gedanken des Jüdischen Palästina bereits historisch geworden ist: Herbert Samuel, der neue Innenminister, der, mag seine Palästinapolitik auch umstritten sein, dennoch der erste Repräsentant des englischen Zionismus ist, und Lord Reading, der neue Außenminister, dessen energisches Eintreten für das jüdische Palästina in schwerer Zeit bekannt ist. So müßte man denn eigentlich jubeln und voll guter Erwartungen für die Zukunft sein.

Dies wäre ein Fehler. Wir haben bereits unsere Erfahrungen. Der Zionismus hat schon manche Veränderungen in englischen Kabinetten erlebt und hat dabei gelernt: Es empfiehlt sich nicht, mit Personal- oder auch Parteiänderungen in der englischen Regierung allzu große Hoffnungen — oder auch allzu große Befürchtungen zu verknüpfen. Denn viel mehr als die persönlichen Unterschiede in parteipolitischer oder in zionistischer Hinsicht entscheiden folgende schwerwiegende Momente: die Macht der Tatsachen und Kräftekonstellationen, der natürliche Egoismus der Politik des englischen Imperiums und die traditionelle Mentalität der englischen Politik. Diese drei Faktoren sind so mächtig, daß ihnen gegenüber auch der Unterschied zwischen Paßfield und Herbert Samuel nicht allzusehr ins Gewicht fällt. Auch Samuel wird als englischer Minister keine zionistische, sondern englische Politik machen, auch für Lord Reading werden die Machtkonstellationen im Orient ausschlaggebendes Motiv sein und auch Thomas wird mit der Mentalität der englischen Kolonialpolitik und mit der Methode der englischen Kolonialbeamtenschaft zu rechnen haben.

Zu all diesen Umständen kommt aber als der wichtigste und aktuellste: die momentane Situation, aus welcher die neue englische Regierung geboren worden ist. An ihrer Wiege steht die Weltwirtschaftskrise und die englische Finanznot und der Sinn ihrer Existenz bildet das Programm: Sparen und Steuern. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß dieses Programm den Interessen des jüdischen Palästinaaufbaus nicht günstig ist. Stets hat ja die Frage, was kostet uns Palästina, was kostet uns speziell die Politik des jüdischen Nationalheims, eine Sorge des englischen Steuerzahlers bedeutet und diese Frage ist heute im hohen Maße aktueller und schmerzhafter geworden. Die ganze neue Palästinapolitik ist um den Landentwicklungsplan zentriert und dieser Plan fällt ins Wasser, wenn seine Voraussetzung, die Anleihe von zweieinhalb Millionen Pfund nicht realisiert werden kann. Ebenso ist das zweite wichtige Problem, die Sicherheit in Palästina, heute von der Erhaltung einer hinreichenden Truppenmacht im Lande abhängig und auch diese ist letzten Endes eine Geldfrage.

Das sind die Gründe, die uns in unseren Hoffnungen zur Vorsicht mahnen. Freilich bedeuten dieselben Gründe auch wieder selbst eine Hoffnung, wenn uns die Lage angesichts der momentanen Weltsituation allzu düster erscheint; denn auch der momentanen Situation gegenüber entscheiden die großen Richtungen der englischen Politik und die realen Faktoren, in welchen eben die zionistische Politik, das jüdische Nationalheim in Palästina als Sinn des Mandats, trotz allem eine sehr wesentliche Rolle spielen. So wie diese großen Richtungen und Realitäten stärker sind als Personen, so sind sie auch stärker als die Konstellationen der momentanen kritischen Lage. F.W.

Das Protokoll der Juni-Tagung der Mandats-Kommission

Genf, 25. August. (JTA.) Gleichzeitig mit dem Bericht der Mandatskommission an den Völkerbundsrat über die auf ihrer letzten Tagung behandelten Fragen wurde auch das Protokoll dieser Tagung veröffentlicht. Aus ihm ist zu ersehen, daß sich die Mandatskommission auf ihrer Juni-Tagung mit der Palästina-Frage in sechs Sitzungen befaßt hat.

Auch in diesem Jahre wurden in diesen Beratungen alle mit der Verwaltung Palästinas zusammenhängenden Probleme eingehend behandelt. Außerdem aber galten ein großer Teil der Debatte und viele Fragen, die den Vertretern der englischen Regierung gestellt wurden, der besonderen politischen Lage, die durch die Veröffentlichung des Weißbuches und des Briefes Macdonalds an Dr. Weizmann geschaffen war. Das Problem des Landentwicklungsplans wurde ausführlich besprochen, wobei einige Mitglieder der Kommission klar zum Ausdruck brachten, daß es sich bei der Durchführung dieses Plans nicht nur darum handeln könne, die sogenannten „depossedierten Araber" mit Boden zu versorgen, sondern auch darum, daß der Bestimmung des Mandats entsprochen werde, durch die die Mandatarmacht verpflichtet wird, die Siedlung von Juden auf dem Lande zu fördern.

In der Debatte über den Legislative Council wies insbesondere der stellvertretende Vorsitzende der Mandatskommission van Rees darauf hin, daß eine wiederholte Ausübung des vorgesehenen Vetorechts gegenüber Beschlüssen des Legislative Council durch den High Commissioner keinesfalls geeignet wäre, die Gemüter zu beruhigen, und zu Konflikten führen könnte. Van Rees betonte die besonderen Schwierigkeiten, vor denen der High Commissioner in solchen Fällen stünde, da er dann die Aufgabe hätte, das Mandat zu interpretieren. Eine Reihe von Fragen stellte van Rees an die britischen Vertreter bezüglich der Stellung der Jewish Agency als einer im Mandat vorgesehenen beratenden Körperschaft der Palästinaverwaltung. Er machte der englischen Regierung den Vorwurf, daß sie die Rechte der Agency tatsächlich illusorisch gemacht habe. Er befaßte sich sodann ausführlich mit dem palästinensischen Staatsbürgerschaftsgesetz und erklärte, dieses Gesetz entspreche weder seinem Inhalt noch seiner Anwendungsweise nach dem Geist des Artikels 7 des Mandats, durch den die Mandatarmacht verpflichtet wird, die jüdische Einwanderung zu erleichtern; es stehe auch nicht im Einklang mit dem Churchill-Weißbuch, in welchem ausdrücklich erklärt wird, daß die Juden in Palästina kraft eines Rechtes und nicht bloß geduldet leben. Die britischen Vertreter haben diese Fragen nicht sofort klar beantwortet, sondern bloß versprochen, sie zu studieren und im Lichte der Bemerkungen von van Rees zu prüfen.

Auf eine Bemerkung des Vorsitzenden Theodoli, daß die Araber behaupten, die Kommunisten in Palästina seien Juden, während umgekehrt die Juden dasselbe von den Arabern behaupten, antwortete der Generalsekretär der Palästinaregierung M. A. Young, es sei anzunehmen, daß die Kommunisten eher unter den Juden zu suchen seien.

Mehrere Fragen über die Einwanderungspolitik der Regierung wurden den britischen Vertretern von Prof. Rappard gestellt. Er erklärte u. a., die Bestimmung, daß jeder Einwanderer mit eigenem Kapital den Besitz von 1000 Pfund nachweisen müsse, anstatt wie früher bloß von 500 Pfund, wäre auch in einem Lande, das gegen jede Immigration kämpft, als sehr streng zu bezeichnen, sei aber besonders scharf in einem Lande, in dem nach Artikel 6 des Mandats die Einwanderung von Juden erleichtert werden soll.

Mehrere Fragen wurden auch im Zusammenhang mit Artikel 11 des Mandats gestellt, demzufolge die Palästinaverwaltung öffentliche Arbeiten, die sie nicht selbst durchführt, der Jewish Agency übergeben kann.

Im Verlauf der Aussprache über die Organisation der Polizei wurde die Frage der Sicherheit der jüdischen Siedlung eingehend besprochen. Die britischen Vertreter erklärten, die Darstellung im Memorandum des Waad Leumi, in dem sich dieser über die Unsicherheit im Lande beklagt, sei übertrieben. Sie betonten, daß den jüdischen Kolonien Waffen zur Verfügung gestellt wurden, und daß jede Kolonie jetzt eine gute telefonische Verbindung besitzt.

Namens des Internationalen Arbeitsamtes ersuchte Herr Weaver die britischen Vertreter um genaue Auskunft über die Lage der Arbeiterschaft in Palästina und über die Aussichten der Einführung einer Arbeiterschutzgesetzgebung. Die britischen Vertreter versicherten der Kommission, daß die Regierung dieser Frage gehörige Aufmerksamkeit zuwende und die erforderlichen Gesetze vorbereite. Unter Berufung auf den Passus des Macdonald-Briefes, in dem gesagt wird, daß die jüdischen Arbeiter bei öffentlichen Arbeiten im Verhältnis der jüdischen Steuerleistung beschäftigt werden sollen, fragte Weaver, wie es komme, daß beim Hafenbau in Haifa neben 988 arabischen bloß 183 jüdische Arbeiter beschäftigt werden. Auf diese Frage wurde die Antwort erteilt, daß erstens die Aufnahme der Arbeiter vor Veröffentlichung des Macdonald-Briefes erfolgte und daß zweitens der Brief selbst keine zwingende Bestimmung enthalte, wonach jüdische Arbeiter genau im Verhältnis zur jüdischen Steuerleistung zu beschäftigen seien.

In der Kommission wurden außerdem Fragen bezüglich des Alkoholkonsums in Palästina, des Schmuggels von narkotischen Mitteln, Fragen des Unterrichts, der Hygiene usw. behandelt. Auf eine Frage von Lord Luggard, warum die Palästinaregierung den jüdischen Unterrichtsanstalten nur 15% des Unterrichtsbudgets zur Verfügung stelle, während doch die Juden 20% der Bevölkerung ausmachen, antwortete Generalsekretär Young, das Unterrichtsdepartement habe der Jewish Agency gewisse Reformen des Waad Hachinuch vorgeschlagen und solange diese Reformen nicht durchgeführt seien, könne die Regierung ihre Subventionen für die jüdischen Schulen nicht erhöhen. Young brachte auch seine Anerkennung für die großen Leistungen der Juden auf sanitärem Gebiet zum Ausdruck, bemerkte aber, daß die Regierungssubvention für das jüdische Gesundheitswesen nur im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten der Regierung erhöht werden könne.

Im Verlauf der Aussprache über den Landentwicklungsplan gab der stellvertretende Vorsitzende der

Kommission, van Rees, seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß der Hauptzweck des Plans die Wiederansiedlung der durch jüdische Landkäufe verdrängten Araber sein soll, und forderte, daß zunächst festgestellt werde, ob diese Araber das von ihnen früher besetzte Land freiwillig geräumt haben. Das Kommissionsmitglied Garcia erklärte, er verstehe nicht, warum der Ausdruck „depossedierte Araber" gebraucht werde, da doch die Juden das Land durch normalen Kauf an sich gebracht haben. Er wies darauf hin, daß die schwierige Lage der arabischen Bauern nur zum Teil darauf zurückgeführt werden könne, daß durch die jüdische Einwanderung Bodenknappheit entstanden sei, und forderte die englische Regierung auf, die Möglichkeit, neues Land in Kultur zu nehmen, zu untersuchen und zum Zweck der Lösung des Palästinaproblems die Agrarreform auszudehnen. Van Rees betonte, daß auch arabische Großgrundbesitzer Pächter von ihrem Boden entfernt haben. Auf diese Bemerkungen erwiderte Unterstaatssekretär Dr. Shiels, die Regierung habe sich nur verpflichtet, Personen, die infolge der jüdischen Kolonisation ihres Bodens verlustig gegangen sind, Land zur Verfügung zu stellen und fügte hinzu, daß die Jewish Agency noch große unverwertete Landreserven besitze. Auf eine Frage Prof. Rappards bezüglich der Aufteilung der Staatsländereien erklärte Dr. Shiels, die Vorstellung, daß Staatsländereien im größeren Ausmaß zur Verfügung stehen, sei falsch; zu den Zielen des Landentwicklungsprogramms gehöre aber auch die Ermöglichung einer dichteren jüdischen Siedlung.

Ein interessantes völkerrechtliches Problem wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission van Rees aufgerollt. Er beklagte es, daß das palästinensische L a n d e s b ü r g e r s c h a f t s g e s e t z die Juden nicht erwähne und ihrer besonderen Stellung in Palästina nicht Rechnung trage. Dr. Shiels erwiderte, die Juden kämen nach Palästina nicht als Juden, sondern als ausländische Bürger. Das Völkerrecht kenne keine jüdische Nationalität. Diese Antwort wurde von van Rees mit der Bemerkung aufgenommen, die Ansicht Shiels entspreche zwar den völkerrechtlichen Bestimmungen, aber Balfour-Deklaration, Mandat und Weißbuch haben zugunsten des jüdischen Volkes einen neuen Begriff in das Völkerrecht eingeführt. Dr. Shiels versprach, dieser Frage sein Augenmerk zuzuwenden.

Auf die Beschwerde von van Rees, daß die Jewish Agency nicht in die Lage versetzt worden sei, jene wichtige beratende Rolle zu spielen, die die Urheber des Artikels 4 des Mandats im Auge hatten, versicherte Dr. Shiels, die Palästinaregierung sei stets bestrebt, freundschaftliche Beziehungen zur Agency aufrecht zu erhalten. Im letzten Jahre sei die Agency, wahrscheinlich aus wirtschaftlichen Rücksichten, nicht sehr aktiv gewesen. So weit ihm bekannt sei, seien von der Agency keine Ansuchen zu öffentlichen Angelegenheiten gestellt worden, sollten jedoch solche einlaufen, so würden sie einer wohlwollenden Betrachtung unterzogen werden.

G e n f , 26. August. (JTA.) In ihren soeben veröffentlichten Schlußfolgerungen zu den Beratungen ihrer Junitagung nimmt die Mandatskommission auch Stellung zu den Memoranden der arabischen Exekutive und der Jewish Agency. Bezüglich der arabischen Petition, in der die Annullierung der Balfourdeklaration, die Einsetzung einer einem Parlament verantwortlichen Regierung in Palästina, das Verbot der jüdischen Einwanderung und der Übertragung arabischen Bodens in jüdischen Besitz, sowie eine Konzession auf das Huleh-Gebiet gefordert wird, hat die Kommission unter Hinweis auf das Protokoll ihrer Verhandlungen erklärt, daß sich eine gesonderte Beantwortung dieser Petition im Hinblick darauf, daß die in ihr berührten Fragen bereits anläßlich der Beratung des Berichtes der Palästinaregierung für das Jahr 1930 behandelt wurden, erübrigt.

Bezüglich des Memorandums der Jewish Agency über die Behandlung des Sir John Hope Simpson zur Verfügung gestellten Materials, sowie bezüglich Leonhard Steins Antwort auf das britische Weißbuch und Weizmanns persönlicher Erklärung zum Mac Donald-Brief gelangte die Kommission zu dem Schluß, daß weder das Memorandum, noch seine Beantwortung durch die englische Regierung irgendwelche Empfehlungen an den Völkerbund erforderlich erscheinen lassen.

Wie sich aus dem Protokoll ergibt, finden die Palästinafragen in der Mandatskommission mehr Verständnis als bei den Vertretern der englischen Politik — in den Schlußfolgerungen kommt dies allerdings auch kaum zum Ausdruck.

Das Programm der Zionistischen Exekutive

Dr. Arlosoroff über die politischen Richtlinien

J e r u s a l e m , 28. August. (JTA.) Der neue Leiter der Palästinaexekutive, Dr. Chaim Arlosoroff, legte in einer Pressekonferenz die Richtlinien dar, die er in seiner Politik in Palästina zu verfolgen gedenkt. Er erklärte, als Leiter der Exekutive keine Parteipolitik, sondern eine nationale Politik führen zu wollen. Hierbei werde er in gleicher Weise die Interessen aller Klassen, sowie die der Sephardim und der Aschkenasim wahrnehmen und sich insbesondere auch die Förderung der Mittelstandskolonisation angelegen sein lassen. Den Grundzug seiner Politik werde die Kooperation mit England bilden; dabei aber werde er den Kampf für die jüdischen Rechte ohne Kompromiß weiterführen. Möglicherweise werde die Durchführung des Landentwicklungsplans die Juden zwingen, binnen kurzem einen Verteidigungskampf aufzunehmen. Vorläufig sei noch kein jüdischer Berater des Landentwicklungsdirektors ernannt worden. Bezüglich der Politik gegenüber den Arabern in Palästina erklärte Dr. Arlosoroff, er werde im Sinne einer jüdisch-arabischen Verständigung auf der Basis der Parität, wie dies im Koalitionsprogramm der Exekutive auf dem Kongreß festgelegt wurde, tätig sein. Er sei davon überzeugt, daß die Araber im Laufe der Zeit ein Verständigungsprogramm auf dieser Basis annehmen werden.

Harry Viteles tritt nicht in die Exekutive der Jewish Agency ein

J e r u s a l e m , 30. August. (JTA.) Das auf der letzten Tagung des Councils der Jewish Agency neugewählte Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, Harry Viteles, ist nicht in der Lage, das ihm vom Council übertragene Amt anzutreten, da die englischen und amerikanischen wirtschaftlichen Körperschaften, die er in Palästina repräsentiert, seinem Eintritt in die Exekutive nicht zustimmen können. Harry Viteles war früher in der europäischen Wiederaufbauabteilung des Joint Distribution Committee tätig und übersiedelte 1925 nach Palästina, um die Leitung der Zentralbank der palästinensischen Kooperation zu übernehmen.

Die Lage in Palästina

J e r u s a l e m , 25. August. (JTA.) In Nablus macht sich ein wachsender Widerstand der be-

sonnenen älteren arabischen Führer gegen die ungezügelte Propaganda der jugendlichen Elemente bemerkbar. Die friedliche arabische Bevölkerung verurteilt die Ausschreitungen in der Stadt; insbesondere sind die strenggläubigen Moslems darüber erbittert, daß auch Frauen an den Straßenkundgebungen teilgenommen und Steine gegen die Polizei geschleudert haben. Es wird erwartet, daß die Mißstimmung in den Kreisen der älteren orthodoxen Mohammedaner eine Gegenbewegung gegen die extremen Nationalisten auslösen werde mit dem Ziel, die jugendlichen Heißsporne endgültig zur Ruhe zu bringen.

Weitere zwanzig Personen, die wegen Teilnahme an den Ausschreitungen in Nablus verhaftet worden sind, wurden ins Untersuchungsgefängnis nach Jerusalem gebracht. Die bei den Straßenkämpfen Verwundeten sind in Jerusalemer Spitäler eingeliefert worden.

Die arabische Exekutive hat am Montagnachmittag eine Sitzung abgehalten, in der sie sich mit den Zusammenstößen in Nablus beschäftigte.

Am Dienstag, dem 25. August, wurden die ersten Urteile gegen die Teilnehmer zu den Ausschreitungen in Nablus gefällt. 22 Rädelsführer der Unruhen wurden zu Gefängnisstrafen von drei bis zwölf Monaten verurteilt.

Jerusalem, 28. August. (JTA.) Am Freitag, dem 28. August, wurden weitere Urteile gegen die Aufrührer von Nablus gefällt. 42 Teilnehmer an den Demonstrationen wurden zu Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr verurteilt.

Neues Verbot einer arabischen Zeitung

Jerusalem, 1. September. (JTA.) Die arabische Zeitung „Al Carmel“ in Haifa wurde von der Regierung für die Dauer von 14 Tagen verboten, weil sie sich in einem Artikel gegen die versiegelten Waffenlager, die von der Regierung in den isoliert gelegenen jüdischen Kolonien vorgesehen wurden, gewendet hat. Das Verbot der Zeitung stützt sich auf das offizielle Statement vom 5. August, wonach jede Erklärung, daß das Bestehen der Waffenlager eine Bedrohung der die Gesetze achtenden Bevölkerung Palästinas sei, von der Regierung als mutwillige Gefährdung der öffentlichen Sicherheit angesehen und dementsprechend behandelt werden wird.

Chancellor kündigt einen Legislative Council für Palästina an

Jerusalem, 1. September. (JTA.) Der jetzt aus seinem Amte scheidende High Commissioner für Palästina Sir John Chancellor hat — wie verlautet — im Verlauf eines ihm vom Magistrat der Stadt Jaffa gegebenen Abschiedsempfanges dem arabischen Rechtsanwalt Soliman Abu Gazala mitgeteilt, daß in Kürze ein Legislative Council (Gesetzgebender Rat) in Palästina geschaffen werden wird. Sir John Chancellor riet den Arabern, sich an dem Legislative Council zu beteiligen, wodurch ihre Position verbessert werden wird. Er versprach auch, in England alles, was in seinen Kräften liegt, zu tun, um Palästina zu helfen.

Abschied Chancellors von Jerusalem

Jerusalem, 27. August. (JTA.) Am Donnerstag, dem 27. August, fand in Jerusalem ein von der Stadtgemeinde veranstalteter Abschiedsabend für den High Commissioner Sir John Chancellor, der demnächst Palästina verläßt, statt. An der Feier nahmen 500 geladene Gäste, Angehörige aller religiösen Gemeinschaften Jerusalems, teil. Sir John Chancellor hielt eine Ansprache, die ganz auf einen Ton der Resignation abgestimmt war. „Als ich zum erstenmal hörte, daß ich nach Palästina gehen sollte“, führte der High Commissioner aus, „da ergriff mich der Gedanke, ich könnte etwas dazu beitragen, die alte Herrlichkeit dieser Stadt zu erhalten. Jetzt — nach einem von Kummer und Sorge erfüllten dreijährigen Aufenthalt im Lande — verlasse ich die Stadt tief enttäuscht. Ich kann mich nicht rühmen, irgend etwas getan zu haben, um das Land glücklicher zu machen. Ich weiß, wie viel es zu tun gibt und wie wenig getan wurde“.

„Manchester Guardian“ erklärt: Die Palästinaunruhen eine Folge der schwankenden englischen Politik

London, 25. August. (JTA.) Im Leitartikel seiner Nummer vom 24. August nimmt „Manchester Guardian“ zu den Unruhen, die sich in Palästina an dem Tage des Generalstreiks ereignet haben, Stellung. In dem Artikel wird u. a. ausgeführt:

Gestern war der zweite Jahrestag der Unruhen in Palästina, die zahlreiche Menschenleben gekostet und zu einer gründlichen Überprüfung unserer Politik in diesem Lande geführt haben. Trotz dieser Überprüfung mit ihrer freundlichen Haltung gegenüber den arabischen Beschwerden ist es der Regierung nicht gelungen, Unruhe und gefährliche Agitation zu beseitigen. Der Hauptgrund der gegenwärtigen Agitation ist der Beschluß der Regierung, den exponierten jüdischen Kolonien „versiegelte Waffenlager“ zur Verfügung zu stellen, woraus unrühmlich bekannte arabische Führer der Regierung den Vorwurf gemacht haben, sie bewaffne die Juden gegen die Araber. In Wahrheit bedeute natürlich diese Maßnahme nichts derartiges; sie ist nur eine Ergänzung des polizeilichen Schutzes, der bedauerlicherweise allein nicht ausreicht, das Leben der jüdischen Bürger zu schützen. Die Waffen werden unter Siegel verschlossen gehalten, so daß ein etwaiger unrechtmäßiger Gebrauch von der Regierung festgestellt und bestraft werden kann. Unter den herrschenden Verhältnissen ist diese Vorkehrung notwendig, denn das Gefühl der Unsicherheit ist unter den Juden Palästinas so verbreitet, daß vor kurzem der amerikanische Konsul die Frage der Sicherheit der amerikanischen Juden in Palästina vor unseren Behörden zur Sprache brachte.

Wenn auch, heißt es in dem Artikel weiter, versiegelte Waffenlager derzeit unvermeidlich sind, so sind sie doch an und für sich höchst unerwünscht. Selbstverteidigung von Zivilisten ist immer ein gefährliches Ding, auch wenn sie, wie es hier der Fall ist, sorgfältig überwacht wird. Die richtige Methode der Sicherung von Leben und Eigentum ist die Aufrechterhaltung einer Polizeimacht von genügender Größe und Aktionsfähigkeit, um zu gewährleisten, daß Verbrechen nicht verübt werden können, ohne daß Verhaftung und Bestrafung der Täter gewiß ist. Aber unsere schwankende Politik seit 1929 hat viele Araber fälschlich, wenn auch nicht ganz unverständlicher Weise, zur Überzeugung geführt, daß wir im geheimen mit ihrer feindlichen Haltung gegenüber den Juden sympathisieren. An der Notwendigkeit versiegelter Waffenlager läßt sich das Versagen der Regierung ermessen.

Aus der jüdischen Welt

Wiederum Friedhofschändung

Berlin, 27. August. (JTA.) Am Sonntag, dem 9. August 1931, wurden auf dem jüdischen Friedhofe in Waldmohr (Saarpfalz) zahlreiche Grabsteine zerstört und Inschriftenplatten von Grabdenkmälern entfernt. Mehrere Gräber waren mit Hakenkreuzen verunziert. Von den Tätern hat man bis jetzt noch keine Spur. Auf ihre Ergreifung hat die jüdische Gemeinde 50 Mark Belohnung ausgesetzt.

Antisemitische Exzesse eines Angestellten des Käse-Rundfahrtunternehmers Unter den Linden

Berlin, 31. August. (JTA.) Der Berliner Korrespondent einer großen Neuyorker Tageszeitung teilt der Jüdischen Telegraphen-Agentur einen Vorfall mit, dessen Zeuge er und einige Kollegen von der amerikanischen Presse gewesen waren. Am Sonnabend, mittags, stand vor dem Lindencafé an der Straße Unter den Linden, Ecke Friedrichstraße, ein Käse-Rundfahrtwagen und vor ihm ein Angestellter des Unternehmens in voller Uniform mit der Firma an der Mütze und auf der Armbinde. Ein junger Mann, der an diesem Platz ein Zusammentreffen mit einem anderen verabredet hat und auf und ab ging, erregte die Aufmerksamkeit des Käse-Mannes, der ohne jeden Grund plötzlich den Passanten anpöbelte und ihm zurief: „Bald werdet ihr Juden alle baumeln! — Wenn Hitler kommt, werdet ihr nicht mehr hier herumstehen dürfen!“ Schließlich kam der Angeredete durch die häufige Wiederholung dieser Zurufe in Wut und antwortete: „So kann sich nur ein Hitler-Mann oder ein Strolch benehmen!“ Nun fiel der uniformierte Käse-Mann, ein kräftiger Mensch, über den schmächtigen und ihm körperlich weit unterlegenen Passanten her, schlug ihn zu Boden und hieb auf den Kopf und den Körper seines Opfers los, bis Gäste des Caféhauses, unter ihnen außer den Korrespondenten noch einige andere amerikanische Staatsangehörige, herausstürzten und der empörenden Szene ein Ende machten. Als Polizeibeamte erschienen, versuchte der Hitler-Mann zu fliehen, wurde jedoch eingeholt und seine Persönlichkeit festgestellt. Der Berliner „Vorwärts“ überschreibt einen Bericht über diese Szene mit dem Titel „Strolchewismus“.

Jüdischer Arbeitgeber braucht Antisemiten nicht zu beschäftigen.

Berlin, 1. September. (JTA.) Die Frage, ob einem jüdischen Arbeitgeber die Weiterbeschäftigung eines Arbeitnehmers zuzumuten sei, der sich außerhalb der Dienstzeit antisemitisch betätigt, beschäftigte das Berliner Arbeitsgericht. Bei einem Apotheker in der Rosenthaler Straße war seit mehr als einem Jahr ein Fräulein U. als Praktikantin tätig. Vor ihrer Einstellung hatte sich der Besitzer der Apotheke mit Rücksicht auf seine zur Mehrheit jüdische Kundschaft vergewissert, daß die Praktikantin nicht Antisemitin sei. Anfang August gingen dem Apotheker aber Briefe zu, in denen ihm mitgeteilt wurde, daß seine Praktikantin auf der Straße Flugblätter antisemitischen Inhalts verteilt hätte, was sie, zur Rede gestellt, auch zugab. Nach einer Unterredung verließ die Praktikantin die Apotheke, ohne daß man wußte, ob sie entlassen worden war, oder selbst gekündigt hatte. Vor dem Arbeitsgericht strengte sie dann die Klage auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses an mit der Behauptung, fristlos entlassen worden zu sein. Der beklagte Apotheker bestritt dies, sprach dann aber die fristlose Entlassung wegen ihres Verhaltens in der Verhandlung aus. Das Gericht wies die Praktikantin nach kurzer Beratung mit ihrer Klage ab. In der Begründung betonte der Vorsitzende, daß einem jüdischen Arbeitgeber nicht zugemutet werden könne, einen Arbeitnehmer zu beschäftigen, der außerhalb der Dienstzeit antisemitische Propaganda betreibe.

Ablehnung von Schächtverboten

Berlin, 31. August. (JTA.) Wie die Reichszentrale für Schächteangelegenheiten mitteilt, ist in Bielefeld in der Stadtverordnetenversammlung am 26. August der Antrag auf Schächteverbot abgelehnt worden. Ursprünglich wurde der von nationalsozialistischer Seite eingebrachte Antrag von der Fleischerinnung, die in Bielefeld Besitzer des Schlachthofes ist, abgelehnt, später jedoch unter dem Druck von an den Vorstand der Schlachterinnung gelangten Drohbriefen unterstützt. Es wurde beschlossen, eine neue Schlachthofordnung mit allgemeinem Betäubungszwang, also Schächtverbot, einzuführen. Der Magistrat nahm die Vorlage mit Stimmengleichheit an. In der Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit gewählt. Am vergangenen Mittwoch kam es zur endgültigen Ablehnung. Der sozialdemokratische Redner führte aus, daß der Antrag in die Gewissensfreiheit einer Gruppe des Volkes eingreife. Die Frage einer mit dem Schächten verbundenen Tierquälerei werde von vielen Gelehrten bestritten. Der Versuch, die Angelegenheit jetzt bloß als eine Frage der „Tierquälerei oder nicht?“ hinzustellen, müsse entschieden zurückgewiesen werden. Auch der kommunistische Redner sprach sich gegen ein Schächtverbot aus. Der Antrag wurde sodann mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, des Zentrums und eines Mitglieds der Wirtschaftspartei abgelehnt.

Ebenso wurde vor kurzem in Wertheim (Baden) der Schächtverbotsantrag der Nationalsozialisten mit allen Stimmen des Gemeinderates gegen die Antragsteller abgelehnt. Hier hatte die Handelsgesellschaft Protest bei der Stadt eingelegt, und auch die Viehhändler haben eine entschiedene Erklärung gegen das beantragte Schächtverbot abgegeben.

Tagung der gesetzestreuen Jüdischen Gemeinden Deutschlands.

Frankfurt a. M., 1. September. (JTA.) Am Donnerstag, dem 27. August, fand die gemeinschaftliche ordentliche Versammlung des Preußischen Landesverbandes gesetzestreuer Synagogengemeinden (Halberstädter Verband) und des Bundes gesetzestreuer jüdischer Gemeinden Deutschlands in dem Hörsaal der Synagogengemeinde Israelitische Religionsgesellschaft in Frankfurt a. M. statt. Es nahmen daran 35 Vertreter der Verbandsgemeinden teil.

Die sehr reichhaltige Tagesordnung umfaßte außer dem Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit in den letzten drei Jahren, u. a. den Bericht über den Verbandsentwurf für ein neues Judengesetz und seine wesentlichen Bestimmungen. Der Entwurf des Preußischen Ministeriums hierüber ist im Laufe des Jahres zu erwarten. Wichtige Bestimmungen in ihm sind: Der Beitritt einer Synagogengemeinde zu einem der beiden in Preußen bestehenden Landesverbände ist freiwillig. Ein Zwang kann aus staatsrechtlichen Gründen nicht erfolgen; ferner die Bestimmungen über das aktive und das passive Wahlrecht der Frauen und die Bestimmungen über den Austritt aus einer Ge-

meinde. Eine lebhafte Aussprache entspann sich über die Nachteile und Gefahren, die den Gemeinden durch die Austrittsmöglichkeit auch aus steuerlichen Gründen erwachsen können. Der Satzungsentwurf des gesetzestreuen Landesverbandes sucht durch Einzelbestimmungen mißbräuchliche Anwendung des Austrittsrechtes zu verhindern.

Der vorgelegte Kassenbericht weist unter Einnahmen und Ausgaben einen Betrag von ca. Mk. 80 000.— nach. Unter den Ausgaben befinden sich die Unterstützungen für Organisationen und Institute (Rabbinerseminar - Berlin, Jeschiwah-Frankfurt, Lehrerseminare in Köln und Würzburg), für Beamte und deren Hinterbliebene, insbesondere auch Stipendien zur Ausbildung von Lehrern und Ritualbeamten.

Der vorgelegte Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1931/32 schließt mit Berücksichtigung der wirtschaftlichen Krisis und mit Rücksicht auf die Verminderung der Staatsbeihilfen mit einem um Mk. 6000.— verminderten Gesamtbetrage.

Auf Antrag des Vorstandes wird beschlossen, dieselbe Quote wie im vergangenen Jahre als Jahresbeitrag sowohl für Volksschulgemeinden als für Nicht-Volksschulgemeinden für die Jahre 1931/32 und 1932/33 zu erheben.

Der Bundesvorstand wird wiedergewählt. Aus dem Verbandsvorstande treten zwei Mitglieder aus, an ihrer Stelle werden gewählt die Herren Rabbiner Dr. Cahn-Fulda und Jonas Wolf-Köln.

Eine Jüdische Notstandsküche in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 31. August. (JTA.) Am 7. September wird hier durch die Jüdische Wohlfahrtspflege eine Notstandsküche eröffnet werden, die in erster Reihe zur Speisung der erwerbslosen Bevölkerung dienen soll. Der Preis für eine warme Mahlzeit beträgt 10 Pfg. Es wird pro Person 1 Liter Speise, im allgemeinen ein sogenanntes „Eintopfgericht", verausgabt. Die Herstellung erfolgt in der Küche des Gemeindekrankenhauses in der Gagernstraße, die Verteilung in den Räumen des früheren Gemeindehospitals, Königswarterstraße. Mit Beginn des Winters sollen noch einige weitere Verteilungsstätten eingerichtet werden. Vorerst wird eine tägliche Menge von 300 Litern verausgabt werden, die nach Bedarf steigen soll.

Tagung des Jüdischen Lehrervereins in Ansbach.

Ansbach, den 31. August. Am Sonntag, dem 30. und Montag, dem 31. August, fand in Ansbach eine Tagung des Jüdischen Lehrervereins statt, die dort aufs herzlichste aufgenommen wurde und von etwa 60 Lehrern besucht worden war.

Die Verhandlungen standen auf sehr hohem Niveau und der ganze Aufbau der Referate sowie die anschließende Diskussion zeigten eine rühmliche geistige Höhe. In erster Linie ist dies dem Führer Rosenfeld-München zu danken. Er verstand es in mustergültiger, straffer und doch durchaus konzilianter Weise die Verhandlungen zu leiten, Gegensätze in nie verletzender Weise auszugleichen. Sein Jahresbericht zeichnete sich durch einfache, klare Sprache, übersichtlichen Aufbau und herzlichen, fesselnden Vortrag aus. Adler-München, der eifrige Schriftführer, gab am Sonntag in seinem Referat: „Zur rechtlichen Stellung des jüdischen Lehrers, der jüdischen Schule, des jüdischen Religionsunterrichts" Bausteine für die gesetzliche Grundlage unseres Berufs und wußte die an sich trockene Materie der Paragraphen interessant zu gestalten. Am Montag behandelten die beiden Referenten J. Kissinger-München und Liffgens-Memmingen in tief schürfenden und geistig hoch gehaltener Weise das Thema: „Die erzieherische Bedeutung des Religionsunterrichts." Über den Inhalt der beiden Referate wird an anderer Stelle berichtet werden. Die anschließende Diskussion, namentlich die Ausführungen der Herren Hirnheimer-Würzburg und Bezirks-Rabbiner Dr. Munk-Ansbach, beleuchtete und ergänzte in geradezu meisterhafter Weise das vorher Gehörte. Mit ungeteilter Aufmerksamkeit lauschte die Versammlung den Verhandlungen. In einer Frage herrschte volle Einmütigkeit: Die Erteilung des jüdischen Religionsunterrichts verlangt neben der Beherrschung des Stofflichen eine solch hohe psychologische Ausbildung und pädagogische Rutine, daß die Anstellung nicht seminaristisch oder akademisch vorgebildeter Religionslehrer unter allen Umständen bekämpft werden muß. Wollen wir Lehrer das Judentum fördern und die uns anvertrauten Jugendlichen mit religiösem Wissen ausrüsten und den Grundstein für religiöses Bekennen legen, dann ist gerade der beste Lehrer gut genug. Der aber muß seine Pflicht ganz tun, rastlos in den heiligen Büchern „lernen" und sich wissenschaftlich auf dem Laufenden halten.

Die 50. Mitgliederversammlung in Ansbach bedeutet sicher eine beachtenswerte Etappe des Aufstiegs des jüdischen Lehrervereins für Bayern.

Einweihung einer neuen Synagoge in Hamburg.

Hamburg, 30. August. (JTA.) Die Einweihung des neuen Tempels des Israelitischen Tempelverbandes in Hamburg wurde am Sonntag, dem 30. August, in eindrucksvoller Weise vorgenommen. An den Feierlichkeiten, die schon am Sonnabend, dem 29. August, mit einem Abschiedsgottesdienst im alten Tempel in der Poolstraße ihren Anfang nahmen, beteiligten sich hervorragende Führer des liberalen Judentums in Deutschland, Vertreter der Behörden und ein zahlreiches Publikum.

Bei dem am Sonnabend, dem 29. August, vormittag, im alten Tempel abgehaltenen Abschiedsgottesdienst hielt Rabbiner Dr. Bruno Italiener die Festrede.

Der in einem neuartigen Sakralbaustil errichtete Tempel ist in seiner schlichten, klaren Linienführung trotz Verwendung einfachsten Materials von monumentaler architektonischer Wirkung. Von der Vereinigung der eigentlichen Synagoge, der Schule und der Geschäftsräume im gleichen Gebäude versprechen sich die jüdisch-liberalen Kreise Hamburgs den Beginn eines intensiven Gemeindelebens, das bisher in Hamburg vermißt wurde. Während der alte Tempel nur 700 Plätze enthielt, umfaßt der Haupttempel des neuen Gebäudes über 1200 Plätze. Es ist bemerkenswert, daß trotz dieses großen Fassungsraumes und der künstlerisch vollendeten Ausstattung des Neubaus die Baukosten ohne Baugrund nicht ganz 550 000 Mark betragen haben.

Wirtschaftlicher Niedergang des lettländischen Judentums.

Riga, 28. August. (JTA.) Die vor kurzem veröffentlichten offiziellen Ziffern der letzten Volkszählung in Lettland zeugen von dem wirtschaftlichen Niedergang des lettländischen Judentums. Noch vor fünf Jahren hatten die Juden in Lettland ein Übergewicht im Handel, heute haben sie nicht nur dieses Übergewicht eingebüßt, sondern ihre ganze wirtschaftliche Position hat eine erhebliche Schwächung erfahren. Während der Anteil der Juden am Handel um volle 10 Prozent gesunken ist, stieg der Anteil der nichtjüdischen lettländischen Bevölkerung im Handel um die gleichen 10 Prozent. In der Industrie

sank der Anteil der Juden von 11 Prozent auf 9 Prozent. In etwa dem gleichen Maße verminderte sich die Zahl der jüdischen Angestellten und der jüdischen Angehörigen der freien Berufe.

Des weiteren geht aus den Volkszählungsziffern hervor, daß die Juden in der Landwirtschaft Lettlands 0,9 Prozent, in der Industrie 27,6 Prozent, im Handel 48,8 Prozent, im Transportwesen 2,8 Prozent, unter den staatlichen und städtischen Angestellten (einschließlich der Lehrer) 0,8 Prozent, unter den freien Berufen 8,1 Prozent, unter den Angestellten privater Institutionen 1,8 Prozent, in unbestimmten Berufen 9,4 Prozent ausmachen.

Katastrophale Lage des jüdischen Schulwesens in Polen.

Warschau, 28. August. (JTA.) In einer in Warschau abgehaltenen Pressekonferenz wurde über die katastrophale Lage des jüdischen weltlichen Schulwesens ein Bericht erstattet, dem u. a. zu entnehmen ist: Die jüdischen weltlichen Schulen, die bis jetzt 75 Prozent ihres Budgets aus einfließenden Schulgeldern decken konnten, haben im vergangenen Jahre nur die Hälfte dieser Quote vereinnahmt. Aus Amerika kommt fast keine Hilfe mehr. Die Stadtverwaltungen und Privatorganisationen, die bisher den Schulen laufende Subventionen bewilligten, haben im Zeichen der Sparpolitik diese Subventionen zum Teil oder auch ganz gestrichen. Mehrere Schulen sind von Exmission bedroht. Das Wilnaer Lehrerseminar, das die jüdischen weltlichen Schulen mit Lehrern versorgen konnte, wurde von den Behörden aus politischen Gründen geschlossen. Es mehren sich die Fälle, in denen jüdische Lehrer, die seit 15—20 Jahren den Lehrberuf ausüben, von den übergeordneten polnischen Schulbehörden disqualifiziert werden. Der Durchschnittsverdienst eines Lehrers beträgt monatlich 70 Zloty, aber auch dieser Hungerlohn kann nicht regelmäßig ausgezahlt werden. Als einzige Hoffnung zur Erhaltung des jüdischen weltlichen Schulwesens bleibt ein Appell an die jüdische Öffentlichkeit.

Das Netz des jüdischen weltlichen Schulwesens in Polen umfaßt 73 Städte, in denen 104 Volksschulen mit insgesamt 13 200 Schülern, ferner 43 Kinderheime mit 1300 Kindern, 60 Abendschulen mit etwa 6000 Schülern, 3 Gymnasien (2 in Wilna und 1 in Bialystok) mit insgesamt 960 Schülern existieren. Am Wilnaer Lehrerseminar studierten zuletzt 160 Lehreraspiranten. Das Gesamtbudget des jüdischen weltlichen Schulwesens beträgt jährlich 3 Millionen Zloty.

Das hebräische Schulwesen in Polen.

Warschau, 28. August. (JTA.) Aus Anlaß der bevorstehenden Einberufung der vierten Tarbuth-Konferenz in Polen wird mitgeteilt, daß heute in Polen 173 Volksschulen mit hebräischer Unterrichtssprache existieren, die von 21 174 Kindern besucht werden. Ferner gibt es 10 hebräische Gymnasien mit 2771 Schülern. Die Kindergärten, Abendkurse und Lehrerseminare eingerechnet, verfügt die Tarbuthorganisation in Polen heute über 940 Schulanstalten mit über 26 000 Schülern und 1243 Lehrern. 9 Schulen verfügen über eigene Schulgebäude, 18 Schulen haben Bauparzellen erworben und bereiten die Schulbauten vor. Die Ausgaben für das Tarbuthschulwesen betragen jährlich 4 700 000 Zloty, wovon im letzten Jahre 1 200 000 Zloty nicht gedeckt werden konnten. Die Lage verschlimmert sich, da Stadtverwaltungen und jüdische Gemeinden die jährlichen Subventionen für diese Schulen ganz oder zum Teil streichen. Auch das Unterrichtsministerium hat die bisher den Tarbuthschulen gewährte Subvention von 10 000 Zloty gestrichen.

Schwere antijüdische Excesse in Ostgalizien.

Lemberg, 25. August. (JTA.) In dem Städtchen Jesziorno in der Nähe von Tarnopol in Ostgalizien kam es zu schweren antijüdischen Ausschreitungen. Ein christlicher Fuhrmann namens Slawik belästigte in angetrunkenem Zustande jüdische Passanten. Die angegriffenen Juden veranlaßten seine Festnahme durch die Polizei, die ihn nach einem kurzen Verhör laufen ließ. Slawik schwor, sich an den Juden zu rächen, sammelte etwa 30 Huligans um sich, führte sie in die von Juden bewohnten Gassen, wo sie die Fensterscheiben in fast allen Häusern einschlugen, Läden demolierten und eine große Anzahl jüdischer Passanten schwer mißhandelten. Die Polizei war jedoch nicht pünktlich zur Stelle, sondern ließ es zu, daß die Huligansbande über eine Stunde lang ihr Zerstörungswerk vollführte. Von den mißhandelten Juden trugen mehr als 20 blutige Verletzungen davon und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die jüdische Bevölkerung von Jesziorno lebt in Panik, da angesichts der lauen Haltung der Polizei eine Wiederholung der Exzesse befürchtet wird.

Kirchenoffizieller Antisemitismus in Ungarn.

Budapest, 27. August. (JTA.) Dr. Stefan Hasz, Bischof und Feldvikar, hielt vor kurzem in einer Budapester Kirche eine Predigt, in der er ausführte, daß die Mitglieder der nichtchristlichen Rasse (also die Juden) am Weltkriege nicht teilgenommen hätten. Sie allesamt hätten sich von der Kriegsdienstleistung gedrückt. Während der Kommune habe diese Rasse Ungarn zugrunde gerichtet. Sie saugen Ungarn auch heute noch aus. Darum sei jedes Kampfmittel gegen sie gerechtfertigt. Die Rede des Bischofs wurde mit großem Befremden aufgenommen. Als man ihn wegen dieser Rede befragte, antwortete er: Ich bin ein Diener Gottes und meine Pflicht ist es, die Wahrheit zu verbreiten.

Der ungarische Landesrabbinerverein verbreitet zu dieser Affäre folgendes Communiqué:

„Der Landesrabbinerverein hat sich in seiner am 24. August abgehaltenen Präsidialsitzung mit schmerzlicher Bestürzung mit der auch durch den Rundfunk verbreiteten Rede des Feldbischofs Dr. Stefan Hasz beschäftigt, die ungerechte Beschuldigungen gegen die Anhänger der mosaischen Konfession enthielt. Wir verwahren uns dagegen, daß die Judenschaft, die im Kriege und im Frieden mit der größten Bereitwilligkeit auf jedem Gebiete patriotische Opfer gebracht hat, in einem Gotteshause in so unwürdiger Weise auf die Anklagebank gezerrt werde. Wir protestieren im Namen unserer beleidigten Konfession gegen derartige zur wahren Menschenliebe und zum Geiste der Gerechtigkeit im Widerspruch stehende unbegründete Anklagen."

Gegenüber den Behauptungen des Bischofs Hasz weist die Wochenschrift „Egyenlöseg" nach, daß im Weltkriege 10 000 ungarische Juden den Heldentod gefunden haben und 130 000 ungarische Juden an der Front kämpften. Während der Kommune haben 43 Juden den Märtyrertod erlitten, 342 waren als Geiseln gefangen. Daß nicht die Juden es sind, die Ungarn aussaugen, beweist die Tatsache, daß 74 Prozent der zugrundegegangenen Geschäftsleute Juden sind, während die Juden in Staatsdiensten und in Diensten der städtischen Gemeinden nicht einmal 2 Prozent der Beamten stellen.

Starke Abnahme der jüdischen Kriminalität in Amerika.

New York, 27. August. (JTA.) Aus den in einem Artikel der New Yorker Revue „Outlook" veröffentlichten Statistiken geht hervor, daß die Zahl der Juden in den Gefängnissen und Besserungsanstalten Amerikas in letzter Zeit außerordentlich stark ge-

sunken ist. Während der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung New Yorks 27,4 Prozent beträgt, macht die Zahl der Juden in den fünf großen Staatsgefängnissen, in denen Verbrecher aus New York Strafen verbüßen, nur 8 Prozent aus. Während vor siebzehn Jahren in der staatlichen Besserungsanstalt für Zwölf- bis Achtzehnjährige aus New York 59 Prozent der Insassen jüdische Knaben waren, war die Zahl der jüdischen Zöglinge in dieser Anstalt am 1. Juni nur mehr 5 Prozent. Gegenwärtig ist sie bereits auf 3,56 Prozent gesunken. Von den Gefangenen in Elmira sind 6,7, von denen in Sing-Sing 10,6 Prozent Juden. Unter den 511 Mädchen, die im Gefangenenhaus für weibliche Jugendliche untergebracht sind, befinden sich nur sieben Jüdinnen. Die Zahl der jüdischen Kinder, die sich vor dem Jugendgerichtshof zu verantworten hatten, ist auf 12,1 Prozent aller Angeklagten gesunken, während noch vor wenigen Jahren der Prozentsatz 33 betrug. Die Abnahme der jüdischen Kriminalität führt der Verfasser auf die vorbeugende Tätigkeit der auf jüdisch-sozialem Gebiet arbeitenden Persönlichkeiten, insbesondere auf das Wirken des verstorbenen Richters am Jugendgerichtshof Julius M. Mayer und des verstorbenen Philanthropen Jacob H. Schiff zurück.

Die neue Organisation der jüdischen Gemeinden im Irak.

Bagdad, 18. August. (JTA.) Als Resultat von Verhandlungen zwischen Führern der jüdischen Gemeinden in Bagdad und Mitgliedern der Regierung ist vor kurzem eine Gemeindeordnung für die jüdischen Gemeinden veröffentlicht worden. Der beabsichtigte, alle Juden umfassende Verband ist nicht gegründet worden, sondern es sind Einrichtungen für die Großgemeinden Bagdad, Basrah und Mossul, sowie für die kleineren Gemeinden getroffen worden. Die Bestimmungen lauten:

Die Großgemeinden erhalten einen Präsidenten, einen Oberrabbiner, einen Generalrat und einen Laienrat. Bagdad, die größte der Gemeinden, erhält außerdem einen geistigen Rat. Der Präsident, der Oberrabbiner und die Ratsmitglieder müssen Bürger des Irak sein. Der Präsident wird durch königlichen Erlaß ernannt und evtl. abberufen. Er beruft den Generalrat und den Laienrat ein und vertritt die Gemeinde der Regierung gegenüber. Der Laienrat, der sich in Bagdad aus 8, in kleineren Gemeinden aus 4—6 Mitgliedern zusammensetzt, verwaltet die Stiftungen und Wohlfahrtseinrichtungen, die Schulen und das Steuerwesen. Der Generalrat in Bagdad besteht aus 60 Personen, von denen 7 Rabbiner sein müssen; in den anderen Gemeinden setzt er sich aus 20—40 Personen zusammen. Der Generalrat vollzieht die Wahl des Präsidenten, des Oberrabbiners und des Laienrats, überwacht die Verwaltung der Laienräte, entsendet 7 Mitglieder in den geistigen Rat und entscheidet über Fragen, die ihm vom geistigen Rat vorgelegt werden.

Der geistige Rat überwacht die Ausbildung der Rabbiner und wacht über das geistige Wohl der Gemeinde. In den drei Großgemeinden wird ein religiöser Gerichtshof eingesetzt, der Angelegenheiten des Personenstandes, wie Heirat, Scheidung, Testamentsvollstreckung usw. zu erledigen hat. Über Streitigkeiten innerhalb der jüdischen Gemeinden entscheidet der Justizminister.

Die Zahl der Juden im Irak beträgt 110 000; es leben in Bagdad 70 000, in Basrah 6000, in Mossul 3600, in einigen anderen Städten 3000 oder 4000 Juden.

Die Witwe Achad Haams gestorben.

Jerusalem, 31. August. (JTA.) Die Witwe des vor wenigen Jahren verstorbenen großen hebräischen Denkers Achad Haam (Ascher Ginzberg) ist am 31. August, vormittag, in Haifa gestorben. Die Bestattung findet am Dienstag, dem 1. September, auf dem Friedhof in Tel-Awiw statt; die Verstorbene wurde neben ihrem Manne beigesetzt. Weite Kreise der Bevölkerung von Tel-Awiw nahmen an dem Trauerakt teil. Der Sohn der Verstorbenen, Dr. Shlomo Ginzberg, Registrator an der Hebräischen Universität, der sich zuletzt in Paris aufhielt, war nach Erhalt der Nachricht über die schwere Erkrankung seiner Mutter nach Palästina zurückgekehrt.

Feuilleton

Bibel und Talmud im Photo

Einen überaus originellen und geglückten Versuch, europäischen Augen die Welt der Bibel und des talmudischen Judentums durch sachentsprechende Bilder aus dem modernen Palästina plastisch nahezubringen, legt der katholisch-holländische Privatgelehrte und Reiseschriftsteller Frank Scholten mit seinem Monumentalwerk „Palästina, Bibel, Talmud, Koran" vor; dem dankenswerten Unternehmen hat der Verlag Julius Hoffmann in Stuttgart eine herrliche Aufmachung bereitet.

Das Werk unterscheidet sich grundsätzlich von den bisherigen Bildwerken zur Bibel. Wir hatten entweder illustrierte Archäologien, wie die von Benzinger, Soloweitschik, Greßmann, Jeremias u. a., die das Bildmaterial (der Landschaft, der Ausgrabungen, der erhaltenen Denkmäler usw.) systematisch gruppierten; oder alphabetisch geordnete Nachschlagewerke wie das „Jüdische Lexikon" mit seinem vielseitigen Anschauungsstoff, die Bibel-Lexika u. a.; oder in der Reihenfolge der biblischen Texte künstlerische Darstellungen biblischer Szenen und Gegenstände (Doré, Lilien, Abel Pann; Ehrensteins Sammelwerk), die jedoch als freie Erfindungen einer späteren Zeit für die echte Anschauung der jüdischen Antike wertlos sind. Scholten gliedert nun sein Bildwerk räumlich und vereint zunächst in den beiden ersten Bänden, die bisher erschienen sind (Band I „Jaffa, die Eingangspforte"; Band II „Jaffa, die Schöne"), alles, was er in Jaffa und dessen Umgebung mit biblischen Augen gesehen hat. Und da er sich nicht nur an das tote Material hält, sondern aus Haus und Hof, von Markt und Straße das pulsierende Leben in geradezu vollendeten eigenen Photos eingefangen hat, bringt er — so Künstler wie Forscher, ein neuartiger Bibel- und Talmud-Kommentator, stets auf der Jagd nach der rechten Illustration für einen Vers — eine Fülle visueller Erläuterungen zu den alten Texten, die auf eine neue Weise wieder leben, atmen, sprechen. Scholten, dem Palästina so vertraut ist, wie die entlegensten Stellen des Alten und Neuen Testaments, sieht z. B. (ich greife irgendwelche Blätter des Werkes heraus) die vergitterten Fenster arabischer Häuser, da denkt er sofort an Stellen wie Schir haschirim 2, 9, Mischle 7, 6, Schoftim 5, 28 u. a. Er knipst einen Familientransport auf Kamelen und reproduziert die Szene mit dem Hinweis auf Rebekkas Umzug Bereschit 24, 61. Oder der Besuch des Gerberviertels im südlichen Jaffa erinnert ihn an die vielfachen Aussprüche über Gerber im Talmud, die er neben den Bildern auch zitiert. Er zeigt uns die

„Hütte im Weinberg“ (Jes. 1, 8), die Wahrsager auf der Straße, den Bäcker mit den Broten auf dem Kopf (Josephgeschichte). Über 800 Photos in Kupfertiefdruck, alles eigene Aufnahmen, schmücken diese beiden Bände als Illustrationen zu einigen Tausend Episoden, Figuren und Szenerien aus Bibel, Neuem Testament, Koran und Talmud; auch mittelalterliche Reiseliteratur und neuere Schriftsteller werden zitiert, von jüdischen: Herzl, Kann, Ruppin, Hugo Hermann, Trietsch, J. Preiß u. v. a., dazu Dutzende sonstiger Palästina-Schriftsteller.

Leicht hat sich Scholten die Arbeit nicht gemacht, vielleicht ist er sogar in seiner großen Liebe zur Sache zu gründlich vorgegangen. Für die hebräische Bibel hat er fast zwei Dutzend Übersetzungen herangezogen und jeweils die Textfassung, die ihm die beste schien, ausgewählt— ohne doch wohl immer das Richtige getroffen zu haben; die Beschränkung auf ein bis zwei Übersetzungen hätte schließlich genügt (andere kritische Bemerkungen seien einer abschließenden Besprechung vorbehalten). Aber diese Bemühung ist für die Sorgfalt und Umsicht des Verfassers bezeichnend, der eben unermüdlich sucht und sichtet.

Die Frucht der von warmer, naiv strömender Religiosität getränkten Arbeit Scholtens ist, alles in allem, ein köstliches illustriertes Dokumentenwerk, das nicht nur im Schul- und Universitätsunterricht ausgezeichnete Dienste tun kann, sondern auch daheim immer wieder mit Vergnügen und anschaulicher Belehrung zur Hand genommen werden wird. Mit Spannung erwartet man die folgenden Bände.

Dr. Kirschner.

Bücherbesprechung

Kalender des Jüdischen Frauenbundes

Der 6. Kalender des Jüdischen Frauenbundes veranschaulicht den Gedanken: „Jüdische Gemeinschaften und Juden als Führer“.

In Bildern und Worten werden die Gemeinschaftsgruppen: Familie — Gottesdienst und Gemeinde-Erziehung und Unterricht — Jugendbewegung — Siedlung dargestellt.

Porträts und Aussprüche führender jüdischer Persönlichkeiten — führend auf jüdischen oder allgemein kulturellen Gebieten — wie: Wissenschaft, Kunst, Soziale Bewegung, Politik, Wirtschaftsleben, zeigen einen kleinen Ausschnitt aus der Fülle des Geisteslebens.

Der Kalender erscheint in ausgezeichneter Ausstattung als Umlegekalender und Abreißkalender.

(Bestellungen an die Geschäftsstelle des Jüdischen Frauenbundes, Berlin N 24, Monbjiouplatz 10.)

Gemeinden- und Vereins-Echo

Hebräjsche Sprachkurse München. Am 1. September beginnt der Unterricht in sämtlichen Kursen nach dem bekannten Stundenplan wieder. Außerdem wird bei genügender Teilnehmerzahl ein neuer Anfängerkurs beginnen, auf den wir alle Interessenten für die Makkabiade besonders aufmerksam machen. Anmeldungen und Auskünfte im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, oder telephonisch unter Nr. 2 97 4 49. Der Anfängerkurs beginnt Donnerstag, 10. September, abends 9 Uhr. Anmeldungen werden noch angenommen.

Bar-Kochba. Damen- Mädchen und Kinderabteilung. Im September wurde der gesamte Turnbetrieb wieder aufgenommen. Mittwoch, den 2. September, nachmittags 3 Uhr, begannen die Turnstunden der Kinderabteilung; Montag, den 7. September, abends 6 Uhr, turnt die Mädchenabteilung; von 7 bis 8 Uhr die Damenabteilung I, von 8 bis 9 Uhr die Damenabteilung II. Sämtliche Mitglieder werden aufgefordert, wieder regelmäßig und pünktlich die Turnstunden zu besuchen.

Der Synagogenverein Bajis Jakob gibt bekannt, daß, wie alljährlich, der Gottesdienst an den hohen Feiertagen, Hans-Sachs-Straße 8, abgehalten wird.

Mitglieder und Gäste werden gebeten, sich rechtzeitig wegen Besorgung ihrer Plätze an die Herren

R. Minikes, Klenzestraße 61 (Tel. 23 1 61),
A. Gidalewitsch, Müllerstraße 42 (Tel. 22 9 73),
M. Fleischer, St.-Paul-Straße 9 (Tel. 55 1 97 von 4 bis 7 Uhr) zu wenden.

Synagogenverein Bajis Jakob.

Verein „Talmud-Thora-Schule e. V.“, München, Klenzestraße 34. Wir geben bekannt, daß der Unterricht für das Schuljahr 1930/31 am 31. September beginnt. Dort werden auch Neueinschreibungen aufgenommen.

i. V.: Sangelhard
Klenzestraße 34.

Jüdischer Klub „Kedem“. Heute Samstag, den 5. September 1931, abends 8.15 Uhr, findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße1, eine außerordentliche Generalversammlung statt.

Die Vorstandschaft.

Spenden-Ausweis

Münchener Spendenausweis Nr. 40

vom 25. bis 31. August 1931

Goldenes Buch: Selig Jehuda und Lea Mysliborski-Misch 2.—; Adolf Mysliborski-Misch gratuliert Familie Diamand-Kahn zur Vermählung ihrer Kinder 2.—.

Allgemeine Spenden: Herr und Frau B. Aß gratuliert Herrn L. Spielmann zum 70. Geburtstag 1.—; Familie M. Schaller desgl. und zur Vermählung Diamand-Kahn 2.—; Familie E. Botie grat. Familie Diamand herzlichst zur Vermählung ihrer Tochter 1.—; Mirjam Waak dankt den Verbündeten Weißbart-Branz 1.— = RM. 9.—.

Büchsen: Geleert durch Jackie Renka: Fräulein Ida Gutmann 3.10; Frau E. Gutter 4.26; Frau Prof. Stadler 1.05; Jony Rosen-

I. MÜNCHENER PLISSE-BRENNEREI
FRANZ GRUBER, MÜNCHEN
Holsaum, Knöpfe, Endeln
Kanten, Kostümstickereien
Burgstraße 16/3 Knopflöcher Telephon 22 975

Gaststätten Preysing-Palais
Der vornehme Aufenthalt

CAFÉ WINTERGARTEN
Inhaber: Franz Schnabel
Nachmittags Konzert ● Abends ununterbrochen Tanz ● 2 Kapellen ● Mäßige Preise ● Kein Weinzwang ● Kein Eintritt

gart 4.—; Jul. Fröhlich 3.—; Jonas Heß 3.—; N. Kurzmantel 3.— = RM. 21.41.

Einzelne Büchsen: Dr. Willy Keller 1.—; Paul Grünbaum 1.20; Frau Gertrude Weil 5.—; Elly Schwarz 10.— = RM. 17.20.

Material: Zwei Vogelschau-Karten 1.50.

Zusammen RM. 47.11.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1930 RM. 5771.47.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 31. August 1931

Spendenbuch: Frau Anna Kohn anl. der Vermählung ihrer Kinder 20.—; Herr Kommerzienrat Rob. Erlenbach anl. seines 75. Geburtstages 10.—; Herr Siegfried Hirschheimer anl. seines 60. Geburtstages 5.—; Frau Regina Horn anl. ihres 94. Geburtstages 2.—.

Allgemeine Spenden: Gisa Berger für zwei Photos —.40.

Imi-Tasche: Bernhard Freimann 2.31; Isak Fisch 3.—.

Büchsen: Dr. Kurt Dankwerth 13.40; Dr. Albert Löb 7.70; aus Altenmuhr durch Frau Fleischmann von Fleischmann, Mohr und Flink 3.60.

Rosch-Haschanah-Spenden: Gesammelt vom Brith Haolim: Durch Max Koscowitz 10.—; Frau Vorhaus 5.—; Prof. Rosenfeld, Prof. Fleischmann je 2.—; Karl Franc 1.—.

Durch Karl Goldmann 8.—; G. J. 6.—; San.-Rat Steinhardt 2.—.

Durch Heiner Kalter 8.—; Heinrich Ullmann 5.—; Karl Chajes 3.—.

Durch Raffi Bulka und Ernst Schönberger 10.—; Adolf Braun 5.—; Adolf Schuhmann 3.—; Held, Heller je 1.—.

Durch Dorle Landmann und Else Berger von Franz Steinhardt, Seumestraße 5.—.

Durch Else Wolinsky und Batja Nußbaum 5.—; Neu, J. Burger je 2.—; Dr. H. Warburg 1.—.

Durch Gisa Kalter und Bubi Berger 8.—; Alb. Rosenfeld, Dr. Wertheimber, Adolf Stein je 2.—; Stern, Jac. Späth je 1.—.

Durch Tilla Grünbaum und Rifka Rapaport 3.80; Rapaport 2.—; Moritz Bein 1.—; Hönigsberger —.50; Spatz —.30.

Durch Dow Fleischmann und Lothar Kach 2.—; Reinauer, Schüften je 1.—.

Durch Theo Heißer und Jacob Lodner 1.50; Frau Mendle 1.—; Meller —.50.

Gustav Kahn 2.—.

Bäume für Ruben Jehuda Preuß Garten: Dr. Stefan Löwengart und Frau danken herzlich für die Glückwünsche anl. der Geburt ihres zweiten Sohnes einen halben Baum 3.—.

Dr. Stefan Löwengart und Frau sprechen Familie Paul Hamburger das herzlichste Beileid aus, einen halben Baum 3.—. Zusammen RM. 136.71.

Seit 1. Oktober 1930 RM. 5631.10 aufgebracht.

Bekanntmachung.

Der **Synagogenverein Bajis Jakob** gibt bekannt, daß, wie alljährlich, der

Gottesdienst a. d. hohen Feiertagen

Hans-Sachs-Straße 8 abgehalten wird.

Mitglieder und Gäste werden gebeten, sich rechtzeitig wegen Besorgung ihrer Plätze an die Herren R. MINIKES, Klenzestraße 61 (Telefon 23161), A. GIDALEWITSCH, Müllerstr. 42 (Tel. 22973), M. FLEISCHER, St. Paulstraße 9 (Telefon 55197 von 4 – 7 Uhr) zu wenden.

Synagogenverein Bajis Jakob

JONNY EHRENHAUS

SUSI EHRENHAUS

geb. Neuburger

VERMÄHLTE

München, 6. September 1931 Türkenstraße 71

Trauung: Hauptsynagoge (Herzog-Max-Straße) 12½ Uhr

SAM KAHN

DORA KAHN

geb. Diamand

VERMÄHLTE

MÜNCHEN

Elisabethstr. 5/II

Trauung: Sonntag, den 6. Sept. 1931, 3½ Uhr, in der Hauptsynagoge, Herzog-Max-Straße

Von der Reise zurück

DR. MUSKAT

Facharzt f. orthopäd. Chirurgie / Röntgeninstitut

Behandlung von Knochen-, Gelenk- u. Fußleiden

Berlin W, Kurfürstenstraße 124

MÜNCHENER FILMSPIELPLÄNE

PHOEBUS-PALAST

Der Raub der Mona Lisa

Mit Willy Forst, Trude von Molo und Gustav Gründgens

LUITPOLD-LICHTSPIELE

Henny Porten:

24 Stunden aus dem Leben einer Frau

IMPERIAL-THEATER

Betty Ammann in:

Warschauer Unterwelt

RATHAUS-LICHTSPIELE

Siegfried Arno in dem Lustspielschlager

Um eine Nasenlänge

Färberei J. Arnold
Chemische Waschanstalt



Israelitisches Mädchenheim
MÜNCHEN, KAISERPLATZ 6/I

Gemütliche, sonnige Zimmer / Gute rit. Verpflegung
Pensionspreis M. 80.— / Anmeldungen dortselbst
Telefon 33953

Soeben erschien:

Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen im Volksschulrecht

Von Dr. Max Stiefelzieher
Preis . . . . Mk. 6.—

In dieser Arbeit hat die Stellung der Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen in dem komplizierten deutschen Volksschulrecht sowohl nach Reichs- wie nach Landesrecht eine erschöpfende und instruktive Darstellung gefunden. Besonders eingehend wird das Recht der jüdischen Volksschule und des jüdischen Religionsunterrichts in der Volksschule behandelt. Für alle an Schul- und Unterrichtsfragen interessierten jüdischen Personen und Stellen ist das Buch unentbehrlich.

Verlag B. Heller, München
Plinganserstr. 64

Eines der besten Werke der hebräisch-palästinensischen Literatur
Einer der interessantesten Romane der Weltliteratur überhaupt!

Der jüdische Kriegsroman:

‚Der große Wahnsinn'

von Avigdor Hameiri

erscheint ab 20. August in deutscher Übersetzung in der jüdischen Zeitung

„DIE STIMME"
Wien, I., Kärtnerstr. 28

Bezugsgebühren: Monatlich Reichsmark **1.—**

Was Du brauchst
kaufe bei

TIETZ

Der Name bürgt für zuverlässige
Qualitäten und billigste Preise

Tietz hat Alles!

Neuwäscherei Phönix Stuttgart

Annahmestelle in München:
Carl Wollenberg, München, Thierschstrasse 21 und Sendlingerstrasse 39
Telephon **92329**
Älteste u. grösste Wäscherei Süddeutschlands für Herrenstärkwäsche
(nur Kragen, Manschetten, Oberhemden) / Lieferung in 8 Tagen

Annahme von
kleinen Anzeigen
für
„Das Jüdische Echo" und die
„Bayerische Israelitische Gemeindezeitung"
auch
Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2
VERLAG B. HELLER, MÜNCHEN, PLINGANSERSTRASSE 64

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.